

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge**

Band (Jahr): - **(1908)**

Heft 27

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Trockensturm des Nachmittags Blitz und Donnerschlag. Und als wir endlich in den Wagen der Lokalbahn Kaufbeuren-Füssen sicher geborgen sassen, goss unendlicher Regen herab. Die langsame Fahrt, die gegen den Schnellzug Luzern-Kaufbeuren jählings abstach, die langen Stationenaufenthalte, das immer erneute sündflutartige Rauschen des Regens auf die Wagendecke und der Anprall der Wasser gegen die Fenster ermüdeten die Konversation. Immer stiller wurde es unter den Fahrgästen. Ich fand in einer Wagenecke Einsamkeit genug, um in wachem Schummer die Geschichtsbilder zweier Heiligen im Raschbild an meiner Seele vorüberziehen zu lassen. Wenn die Sinne schweigen und die Augen scheinbar schlummern, erwachen nicht selten die innern Bilder in farbenfrischeren Zügen. Die inwendigen Augen blicken dann tiefer. Wir kamen von einem Heiligengrab. Und das nächste Ziel war wieder ein Heiligengrab. Ja ja, diese Gräber sind die Diamanten im Geschmeide der Natur und Kultur! Ein gemeinsames Grosses haben die katholischen Heiligen. Und doch wie ausgeprägt sind ihre Individualitäten. Wie farbenfrisch leuchtet aus jedem die persönliche Eigenart. Die christliche Ascese tötet das Individuelle, das charakteristisch und persönlich Geprägte nicht. Sie reiniget es. Sie verklärt es. Welch ein Unterschied zwischen einem Apostel Paulus und einem Jakobus. Pauli Briefe fluten wie ein Amazonenstrom daher. Sie rauschen jubelnd, klagend, spekulierend, bald als Homilie, bald als Hymnus, bald in philosophischer, in pragmatischer Hochfahrt auf wie die Niagarafälle. Dann stürzen die Gedanken wieder zu Meerestiefen ab. Der Jakobusbrief ist dagegen wie eine klare, durchsichtige, schlichte Sonntagschristenlehre: fast kann ihn ein Kind ohne Erklärung verstehen. Es ist Gottes würdig, durch eine Fülle von Zungen und Sprachen zur Menschheit zu sprechen. Welch eine unerreichbar grossartige Galerie ausgeprägter Charaktere und leuchtender Individualitäten bilden die inspirierten Schriftsteller des einen und überraschend einheitlichen Buches der Bücher. Die Inspiration hat ihre Zugen, ihre Harfner, ihre Prediger, Lehrer, Geschichtsschreiber, Pragmatiker, Dichter in reichster Farbenfülle gewählt: Einheit in der Vielheit. Multifarium multisque modis loquens Deus: bezeugt Paulus zu Beginn des Hebräerbriefes. Und wie die Schriften so das Leben! Welch ein Unterschied zwischen den zwei Heiligen des Allgäu, deren Gräber eben unsere Füssenerfahrt verbindet. Das Leben der seligen Kreszentia Höss ist stille wie ihre andächtige Grabkirche, die wir eben besucht hatten. Und doch umstürzten gewaltige Orkane ihr Innen- und Klosterleben, wie das Unwetter, das eben über Kaufbeuren losgebrochen ist. Das Leben des hl. Magnus, dessen Grab die feierliche Klosterkirche birgt, gleicht den Stromschnellen des Lech, die bei Füssen donnernd und rauschend aus dem Hochgebirge brechen und sich befruchtend und segnend in die weite Ebene ergiessen. — Kreszentia Höss war die Tochter eines frommen Webers, der zu Ende des 17. und zu Anfang des 18. Jahrhunderts lebte. Der schlichte, arbeitsame, praktische Mann war auf religiösem Gebiete ein grosses Kind im Sinne des Evangeliums. Er vertiefte sich vor allem in das Leiden des Herrn. Das untrügliche Zeichen echter, tieferer Religiö-

sität, die strahlende Nächstenliebe leuchtet milde auch aus seinem Leben. Er war mitten in seiner Armut ein Wohltäter. Stille, einsam, einem Waldbach gleich, floss das erste Leben Kreszentias. Doch es grub sich in die Tiefe. Als sie endlich nach vielen Schwierigkeiten in das Kloster der Tertianerinnen zu Kaufbeuren eingetreten war, schien es, als hätten Menschen und Hölle, Gleichgültigkeit und Frömmigkeit sich wider sie verschworen. Es ist tief ergreifend, die kritische Geschichte ihrer Verkennungen und Verfolgungen im eigenen Kloster, ihrer inneren und äusseren Kämpfe zu lesen. Noch ergreifender ist, die Reinigung ihres Innengoldes bis zum Auskochen der letzten Schlacken zu belauschen. Man lese Jeiler. Kreszentias Leben ist eine grossartige Illustration zur Kreuzpredigt Jesu am Hochfesttage zu Caesarea Philippi (Mt. 16, Mk. 8, Lk. 9) und zu den zwei wunderbaren Endkapiteln des zweiten Buches der Nachfolge Christi über den königlichen Weg des Kreuzes und über die geringe Zahl der Liebhaber des Kreuzes Christi. Innere Majestät spricht aus dem Leben der stillen Weberstochter. Nach langen Nachtwegen der Trübsal leuchteten ihre letzten Jahre wie ein stiller Abendstern aus den zerrissenen Wolken des Unwetters. Die vergessene Klosterfrau wurde zur Beraterin von Hochgestellten, von Priestern und Bischöfen, von Vornehmen und Fürsten. Die Kaiserin Maria Theresia soll sich in schweren Anliegen mehrmals an sie gewendet haben. Die endlich zur Oberin gewählte Verfolgte nahm in ihren letzten Zeiten etwas vom Charakter einer Katharina von Siena an. Wie brach oft die Innerlichkeit und Weisheit der Heiligen wie durchleuchtende geistige Strahlen durch die Klostermauern und überflügelte selbst in praktischen Dingen Menschen, die ihr ganzes Ich nur der Welt gewidmet hatten. — Sterbend soll sie ihr Kloster gebeten haben: alle 2—3 Jahre einer armen, braven Tochter ohne jeden irdischen Entgelt die Klosterpforten zu öffnen, dann werde das Klösterlein die Stürme der Revolutionen überdauern. Das Kloster besteht heute noch.

Magnus von Fussen war von Anfang an Missionär. Jeder Heilige ist Nachfolger Christi. Und doch ist es, als kleide sich ein jeder in einen besonderen Strahl dieses Sonnenaufganges aus der Höhe.

Der Strahl, in den sich Magnus kleidete, war das Herrenwort: euntes ergo docete omnes gentes — et ecce ego vobiscum sum usque ad consummationem saeculi — Gehet hin und lehret alle Völker! Seid Lehrer der Wahrheit Christi — Herolde des Gesetzes Christi — Zeugen des Lebens Christi — in Einheit mit dem obersten Hirten der Lämmer und Schafe. So klangen das Leben Jesu und die vier Evangelien aus. Und nach Paulus ging dieser Klang damals schon in alle bekannten Lande.

Magnus, besser Magnoald oder Maginald, steht an der Grenzscheide zweier Verkündigungen des Evangeliums. Es bildeten sich um Magnus eine ganze Fülle von Erzählungen und Legenden. Sein Leben erscheint reich und überreich geschmückt. Eine Richtung der neueren, auch der innerkirchlichen Kritik hat aber doch wohl zu vieles als bloss schmückende Kränze von seinem Leben losgelöst. Dass z. B. Magnoald von St. Gallen und Mag-

nus von Füssen zwei verschiedene Personen seien, wie Braun, Steichele und Baumann meinten — wird gegenwärtig wieder von neuern Kritikern zurückgewiesen. Magnoald war kein Ire, wie man lange, gestützt auf späte Biographien, annahm. Die deutsche Namensform aus *magin* (= Macht) und *ald* (= weilend, besitzend) spricht ebenfalls dagegen. Wir treffen ihn zuerst in der Christenstation Arbon (*arbor felix*) am Schweizerufer des Bodensees. Arbon war noch eine Urzelle der Evangelisation aus der frühern Römerzeit. Um sie sammelten sich jedenfalls versprengte Missionäre in verschiedenen Perioden. Als sich das Psalmwort: o wie schön sind die Schritte jener, die die Frohbotschaft des Friedens, die Frohbotschaft des Guten verkünden zum zweiten Male in jenen Gegenden erfüllte, als Gallus, Kolumban und die Kolumbaner erschienen — fanden sie Magnoald als Gefährten und Mitarbeiter des Pfarrers von Arbon. Die Krankheit des hl. Gallus brachte zu Arbon den fremden Missionär unserem Magnoald näher. Da Gallus dem Kolumban ebendeswegen nicht nach Italien folgen konnte, schloss sich Magnoald dem Gallus an. So wurde er auf engste mit der Gründung der St. Galluszelle verbunden und ganz in diese zweite Mission hineingezogen, so dass man ihn später ebendeswegen vielfach für einen Iren hielt. Magnoald wurde auch von Gallus nach Italien in das Kloster Bobbio gesandt, um Erkundigungen über Kolumban einzuziehen. Er brachte die Todesnachricht und den Stab des Heiligen nach St. Gallen. Magnus blieb nun in St. Gallen, wo man nach der Kolumbanerregel lebte. Eine arge Verwüstung der St. Galluszelle, des Gallusgrabes und der Umgebung durch Graf Othwin veranlasste zunächst die Wanderpredigt des Magnoald, dem sich ein Augsburger Priester Tozzo als Führer in die unwirtlichen Gegenden nördlich und östlich des Bodensees anbot. In der Umgebung von Bregenz soll Magnoald einen Blinden geheilt haben, der ihm in dem vielleicht dort noch als Konversationssprache erhaltenen Latein zurief: *Domine video, quoniam magnus es tu et magna opera tua*. Das Volk, diese Worte, die vielleicht unmittelbar auf Gott gingen, auf Magnoald selber beziehend, vertauschte von da an seinen deutschen Namen Magnoald mit Magnus.¹⁾

Magnoald zog nun vom Bodensee nordwärts, machte Kreuz- und Querfahrten und gründete endlich dort, wo der Lech sich durch mächtige Felsschluchten einen Weg in die Ebene bahnt und wo die Römer zum Schutze der an dieser Stelle sich kreuzenden Strassen ein Kastell gebaut hatten, einen festen Sitz. Ebendort erblühte später das berühmte Kloster Füssen. Füssen, das Ziel unserer heutigen Eisenbahnfahrt, wird von vielen mit dem lateinischen Namen *fauces alpium*: Engpasseingang in die Alpen in Zusammenhang gebracht: andere aber verweisen auf die altdeutsche Form des Ortsnamens: *Fuazin*, d. h. Füsse, also etwa zu den Füssen der Alpen erbaut. Die Legende erzählt, dass der scheidende Kolumban einst zu seinem Magnoald das Prophetenwort gesprochen habe: *Scio, te lucrari Deo ex populis orientalibus plurimum*.

¹⁾ Vergl. über Magnus, Gallus, Kolumban die in nächsten Nummern wieder erscheinenden Kritischen Untersuchungen zum Proprium Basileense von S. Lütolf.

Die östlich wohnenden Völker wären dann eben die Sueven gewesen, die auch im Gebiete Füssens und der Umgebung wohnten. Die alten Legenden erzählen, dass der Priester Tozzo seinem Magnoald eine geheimnisvolle Lichtfackel durch Wald und Nacht vorangetragen habe, die auch in den Regengüssen und im Sturmesbrausen nicht erlosch. Diese Fackel ist das Licht des Evangeliums, das Magnus in jene Gegenden trug, wie der Diakon des Karsamstags, der das neue Osterlicht in die dunklen Hallen der Kirche trägt: *lumen Christi: Deo gratias*. Und auch jene Völker antworteten dem Lichtträger Magnoald: *Deo gratias* — Gott sei Dank. Die Legenden erzählen von wiederholten Kämpfen des heiligen Magnus mit wilden Tieren, Schlangen, Drachen, Lindwürmern, Ungeziefer. Die beständig sich wiederholenden alten Erzählungen von Kämpfen mit Drachen und Lindwürmern sind meiner Ansicht nach nicht ausschliesslich sinnbildlich zu deuten. Warum sollten nicht in unkultivierten, tief einsamen Wäldern und Wüsteneien einige Exemplare sonst in früheren Weltperioden untergegangener Tiere schrecklicher Art gehaust haben, deren Petrefakten unwillkürlich die Vorstellung von Drachen und Lindwürmern in uns erwecken. Im übrigen deuten diese Drachenschlachten und Lindwurmkämpfe auf Kulturträger erster Ranges, die im Kampfe mit wilden schreckhaften Tieren, mit Ungeziefer und Schlangengezücht die Wälder reuteten und geistige Schlangenbrut mit den übernatürlichen Kräften des Wortes und der Gnade Gottes aus den Seelen trieben. Magnus erscheint in der Geschichte der Heiligen wie der gewaltige, unerschütterliche Baum mit riesigen Kronästen, gepflanzt an die Wasserbäche, der seine Frucht bringt zur rechten Zeit: Kreszentia von Kaufbeuren ist die stille Lilie der Täler, die aber auch der Wettersturm heimsucht, ohne sie brechen und versengen zu können. — — —

Endlich ertönt der Schaffnerruf: Füssen. Die langsame Fahrt der Lokalbahn ist zu Ende. Noch immer strömt der unendliche Regen.

Nach wenigen Minuten aber sassen wir im gemütlichen Gasthause „Zur alten Post“ inmitten des Städtchens Füssen.

Die Heiligenbilder waren für einige Zeit entschunden. Wir wollen sie morgen wieder am Grabe des Heiligen Magnus auferwecken.

A. M.

(Fortsetzung folgt.)



Gedanken zum V. pan-anglikanischen Kongresse in London.

(Juni 1908.)

III. Union und Intercommunion mit den Sekten.

Pusey, der Führer der Traktarianer sprach einst „von einer Union um jeden Preis“ und der Erzbischof von York bemerkte noch vor wenigen Jahren, dass „der Unionsgedanke in der Luft“ sei. Mit den Bestrebungen, sich der römischen und griechischen Kirche anzuschliessen, oder doch eine freundschaftliche Annäherung anzubahnen, gehen parallel die Wiedervereinigungsversuche mit den Dissenters, d. h. mit den von der

Staatskirche losgetrennten Sekten. Es ist dies die Bewegung, die man so gern mit „Home Reunion“ zu bezeichnen pflegt.

Die pan-anglikanischen Konferenzen von 1888 und 1897, die wir bereits in ihren Resultaten kennen, haben denn auch die Basis legen wollen, auf der die Union mit den grossen und kleinen Sekten Englands herbeigeführt werden könnte. Die vier Bedingungen, bekannt als „Lambeth Quadrilateral“, verlangen: 1. Annahme der hl. Schrift, 2. der Glaubensbekenntnisse, 3. der Sakramente der Taufe und des Altars und 4. des historischen Episkopates.

Von katholischer Seite kann man diese Unionsbewegung um so mehr begrüssen, als ihr der Gedanke zu Grunde liegt: Eine geteilte Kirche ist entgegen dem Heilsplane des göttlichen Stifters. Es darf nicht geleugnet werden, dass dieser Gedanke von der Einheit und Einzigkeit der Kirche gerade von den eifrigsten Beförderern der Home Reunion in den Vordergrund gerückt wird. Demnach ist es auch erklärlich, dass vorzüglich jene Kreise, die eine Union mit der katholischen oder — da dies aussichtslos scheint — wenigstens mit der griechisch-orthodoxen Kirche anbahnen, die ebenfalls Einigung der protestantischen Denominationen Englands anstreben.

Lord Halifax hat in seiner berühmt gewordenen Rede zu Bristol vom 14. Februar 1895 den Dissidenten gegenüber das Schuldbewusstsein der anglikanischen Kirche geoffenbart und seitdem haben anglikanische Stimmen nicht mehr aufgehört, im Namen ihrer Kirche ein aufrichtiges Mea culpa zu rufen. Halifax sprach: „Wer ist schuld, dass die Dissidenten in England so zahlreich sind? Ohne Zweifel zum grossen Teil der anglikanische Klerus, dessen Leben nicht den grossen Pflichten seiner Stellung angemessen war. Zu viel Weltsinn, zu wenig Empfindung für wirklich geistiges Leben. Eine grosse Zahl von den Mitgliedern des anglikanischen Klerus hat zu wenig Neigung zum Uebernatürlichen gezeigt, als dass die Existenz und die Entwicklung des protestantischen Non-Konformismus (Non-Conformity) in uns Staunen verursacht hätte. . . . Wir können alle möglichen Entschuldigungen beibringen. Indessen die einfache Tatsache des Ueberwiegens der Dissidenten und der Menge von Sekten, welche soviel Einfluss haben auf unsere Mitbürger, ist, an sich allein, eine Verurteilung des Vergangenen, eine Warnung für die Zukunft. . . . Betreffs der Non-konformisten oder Dissidenten Englands frage ich: Ist, wenn wir selbst zum grossen Teile für ihre Trennung die Verantwortung haben, die Hoffnung möglich, dieselben zurückzuführen, ohne das freimütige und vollständige Eingestehen unserer Fehler, ohne das aufrichtige Bekenntnis der Schuld, die wir an ihrer Entfernung von der Kirche tragen, ohne hochherzige Anerkennung dessen, was sie für Christus getan, ohne lebhaftige Teilnahme an ihren Schwierigkeiten?“

Lord Halifax hat als Führer der Ritualisten den Dissenters gegenüber einen schweren Stand, da wohl nichts so sehr von ihnen verabscheut wird, als was, wie der Ritualismus nach Rom führt oder führen könnte; wes-

halb selbst Freunde dieser Richtung, wie der Traktarianer Earl Nelson, um diesen verhängnisvollen Einfluss auf die Unionsbewegung abzuschwächen, auf die Abneigung hinweist, welche der anglikanische Episkopat gegen den extremen Ritualismus äussere. Andererseits sind es gerade wieder die Ritualisten resp. die Partei der Hochkirchlichen, welche infolge ihrer tief religiösen Anschauungen auch der geistigen Auffassung der Religion, wie sie von den Dissenters vertreten wird, nahe kommen. Lord Halifax betont deshalb von seinem Standpunkte mit Recht: „Auf der Notwendigkeit der kirchlichen Sakramente bestehen und zugleich unterlassen, es dem Geiste der Menschen einzuprägen, dass die Sakramente Kanäle der Gnade sind, Mittel des lebendigen Verkehrs zwischen uns und Christo, heisst ebensoviel wie dazu anleiten, dass man sie aus dem Grunde verwirft, sie gehörten so aufgefasst, vielmehr dem Gesetze des Alten Bundes an als dem Evangelium. Zulassen, dass die Menschen über die Beziehungen zwischen der Menschwerdung des Herrn und den Sakramenten in Unkenntnis bleiben, heisst sich bei einem verstümmelten Christentum beruhigen. Können wir denn ehrlicherwise erklären, dass die so oft von Paulus betonte Lehre vom ‚Christus in uns, der Hoffnung unserer Herrlichkeit‘, mit ihren Beziehungen zu dem System der sakramentalen Welt, immer in verständlicher Weise ist vorgelegt worden? War der Charakter des gewöhnlichen Gottesdienstes in der Kirche immer geeignet, die Bedürfnisse eines nach Gott dürstenden Herzens zu befriedigen? Ich gehe nicht weiter. Aber wenn der Mangel an derartiger Belehrung die Existenz der Dissidenten erklärt, so zeigt derselbe auch klar die Mittel an, durch die man sie zurückführen kann. Leugnen wir nicht, dass auch sie gut gearbeitet haben. Verlangen wir von ihnen nicht, dass sie auf einen einzigen Punkt ihres Glaubens verzichten; bitten wir sie nur, noch etwas hinzuzufügen. Wir wollen ihnen sagen, und die ganze Bibel ist voll von diesen Wahrheiten: Es gibt eine Kirche mit einer von Gott kommenden Organisation; es gibt lebensvolle Sakramente, Kanäle der Gnade, Berührungspunkte zwischen Gott und uns, welche der göttliche Wille aufgestellt hat. Glaubet uns nur, wir beschwören euch, Gott behält euch noch grössere Gnaden vor, als ihr selber ahnen könnt. Jesus Christus in uns, Jesus Christus, der sich uns im Sakramente seiner Liebe mitteilt, ist der Urheber und die Stütze eures übernatürlichen Lebens, die Quelle eurer wahrsten Freude. Ohne Zweifel ist die Gnade nicht an die Sakramente gebunden; dies ist eine grosse Wahrheit. Aber trotz allem sind die Sakramente eingesetzt, als Mittel der Gemeinschaft zwischen Gott und uns. Gewiss, ihr könnt sie empfangen ohne Glauben; aber in diesem Falle nützen sie nichts, vielmehr sind sie im Gegenteil schädlich. Kommt dagegen, um sie im Glauben, in der Hoffnung und in der Liebe zu empfangen; und sie werden in euch derartige Wunder der Gnade wirken, dass, obgleich ihr im Augenblicke euch nichts davon bewusst werdet, obgleich ihr euch selbst keine Rechenschaft davon geben könnt, was ihr seid und wozu ihr durch die Gegenwart Gottes in euch werdet, trotzdem der Tag kom-

men wird, da eure Hoffnung über eure Sehnsucht hinaus wird erfüllt sein; denn ihr werdet erwachen, geformt nach seinem Ebenbilde und ihr werdet gesättigt werden von seiner Herrlichkeit.“

„Unter dem Gesichtspunkte der Religion gibt es für die Trennung der Kirche und der grossen Masse der Dissidenten keinerlei wirklichen Grund, der nicht mit gutem Willen auf beiden Seiten und mit dem aufrichtigen Verlangen nach Frieden ohne Schwierigkeit entfernt werden könnte. Beten wir für eine solche Lösung der Frage, arbeiten wir zu diesem Zwecke, sparen wir, wenigstens auf unserer Seite keine Mühe, damit die Einigung vollendete Tatsache werde. Um die Dissidenten zur Kirche zurückzuführen, darf man in keiner Weise etwas von der Wahrheit sich abhandeln lassen, man darf sie nicht verkleinern. Vielmehr muss man die ganze und volle Wahrheit darlegen über die Verfassung der Kirche und über die Gnaden, die zu ihrer Verfügung stehen.“¹⁾

Die Aeusserungen, welche seither in dieser heiklen Frage gefallen, sind begreiflich nicht alle gleichwertig. Edle Geister sowohl auf Seite der Anglikaner wie der Dissidenten haben dieser Sache eine Gesinnung entgegengebracht, die Anspruch auf unsere volle Anerkennung macht. Latitudinärer, Theologen von der breiten Strasse, Broad Churchmen mit rationalistischen Ideen haben natürlich auch hier mitgeredet, die Weitherzigkeit des anglikanischen Bekenntnisses vorgeschoben und den Hymnus der Allerwelt-Verbrüderung angestimmt: Wir glauben all' an einen Gott!

Anerkennenswert sind die Ausführungen eines Laien, Vernon Smith, Kanzler der Diözese Manchester, vom Juni 1904. Er bemerkt²⁾: „Es muss Anglikanern und Nonkonformisten eingeprägt werden, dass unsere gegenwärtige Uneinigkeit nicht bloss bedauerlich, sondern auch absolut unchristlich und ihrem Wesen nach unrecht ist... gänzlich entgegengesetzt dem Willen und Plane unseres göttlichen Herrn und Meisters.“ Smith betont weiter: „Ich bedaure, dass es viele gibt, die stillschweigend der Ansicht huldigen, die gottgewollte Einheit beziehe sich nur auf die unsichtbare Kirche... die aus allen wahren Christen, die schon gewesen, jetzt sind und je auf Erden sein werden, bestehe...“ Darüber äussert er sich: „Die zukünftige Einheit im Himmel soll also eine Rechtfertigung sein für die gegenwärtige Spaltung auf Erden. Dann könnte man aber mit gleicher Berechtigung und Logik entgegenhalten, da wir einmal heilig im Himmel sein werden, liege nichts daran, wenn unser irdisches Leben auch unheilig sei!... Das Gebet unseres Herrn selbst für seine Jünger, dass sie Eins seien... damit die Welt glaube, dass Du Mich gesandt hast, kann unmöglich auf eine blosser Einheit des Geistes ausgelegt wer-

den. Die Einheit wird da verlangt, dass die Menschen glauben werden... Wenn der hl. Paulus (Röm. 1, 20) andeutet, dass die irdischen Dinge Typen und Figuren der himmlischen Wirklichkeiten seien, dann wahrlich ist die getrennte Kirche auf Erden in der Gegenwart eine traurige Karikatur und ein Spottbild des Einen geistigen Leibes Christi.“

Kanzler Smith führt diesen Gedanken weiter aus mit Hinweis auf das Beispiel des Apostels, der die kleinsten Spaltungen bei den Korinthern als „Fleischlich“ bezeichnete; in unserem Falle handle es sich aber um eigentliche Unterschiede, um Scheidungen in verschiedene Lager, nicht innerhalb derselben Organisation. „Der erste Schritt zur Wiedervereinigung besteht darin, dass wir allgemein zur Ueberzeugung kommen, unsere gegenwärtige Uneinigkeit sei äusserst falsch im Prinzip und folgenschwer in der Praxis... Wenn einmal die Christen englischer Zunge aller Denominationen die Ueberzeugung gewonnen, der gegenwärtige Zustand der Dinge sei absolut unchristlich und verhängnisvoll, so werden sie nicht ruhen, bis das Heilmittel gefunden ist.“

Mit Hinweis auf St. Paulus' Grundbedingungen der gottgewollten Einheit (Eph. 1, 4—6) bemerkt Kanzler Smith: „Es folgt daraus, dass der eine Glaube, der vom Christen verlangt wird, Einheit des Glaubens an die grossen Tatsachen unserer hl. Religion in sich schliesst und nicht Einheit der Meinung bezüglich der philosophischen Auslegungen jener Tatsachen, oder der daraus zu ziehenden Folgerungen.“ Nach der Meinung Smith' verlangt also Paulus von uns „den Glauben und die Annahme solcher Tatsachen, wie das Opfer, die zwei Sakramente als Gnadenmittel und das geistliche Amt als ein Kanal der Gnade.“ Im übrigen aber lässt er auch den Non-Konformisten noch manche Freiheit, indem er von den Grundeinheiten im „Paulinischen Katalog“ bemerkt: „Sie verlangen nicht, dass wir alle der gleichen Ansicht sein müssen in bezug auf das Wie und Warum des Opfers, die Natur und Art der sakramentalen Wirksamkeit, oder die Nachfolgerechte des geistlichen Amtes.“

Es ist dies allerdings eine Auffassung, die wir nicht teilen können; solche Fragen als rein „metaphysische Fragen“ hinstellen wollen, mag dem protestantischen Lehrbegriff und der Elastizität des anglikanischen Dogma entsprechen. Wir unsererseits gehören demnach zu denen, welche „schuldig sind, die Einheit des Leibes ungerechtfertigt zu brechen“. In der anglikanischen Kirche steht es anders. „Glücklicherweise erkennen wir dies in der Praxis in unserer eigenen Kirche an, denn ihre Mitglieder haben äusserst verschiedene Ansichten über alle Lehren, die wir als Lehren zweiter (?) Ordnung bezeichnen können. Immerhin müssen noch viele erst zur Erkenntnis kommen, dass dieser Zustand der Dinge ideal und theoretisch korrekt ist. Wenn einmal Anglikaner und Non-Konformisten sich allgemein zu dieser Ansicht durchgerungen, wird auch das Haupthindernis zur Wiedervereinigung beseitigt sein.“ Nach seiner Ansicht wäre „der Versuch, die Reunion auf Grundlage einer Uniformität in Liturgie und Zeremonien herbeizuführen, unmöglich,

¹⁾ „Ueber die Einigung der Kirchen.“ Rede von Lord Halifax. Uebersetzt und mit berichtenden Erklärungen versehen von Dr. Ceslaus Maria Schneider. Regensburg 1896 S. 30 ff.

²⁾ Im The Churchmann's Family Newspaper, Juni 1904 zitiert von Earl Nelson: Home Reunion Reflections on the present position of Nonconformists and an Appeal for a better mutual Understanding. London 1905 p. 9 ff. Aus diesem Werke sind auch entnommen die unten zitierten Stellen aus den Reden des Bischofs von Ripon p. 20 ff. Professor Collins p. 24 ff.

oder wenn möglich, nicht ratsam.“ Schwieriger findet er selber die Lösung dieser Frage bezüglich der Forderung der Lambeth Konferenz von 1888 und 1897 auf Anerkennung des historischen Episkopates von Seite der Dissenters. Smith meint: Wenn Presbyterianismus und Kongregationalismus sich mit dem Episkopalsystem auch nicht vereinbaren lässt, könnte doch die Episkopalkirche mehr hervortretende demokratische Elemente, streng presbyterianische und selbst kongregationalistische Ausprägungen in ihre Konstitution aufnehmen. „Es liegt kein Grund vor, warum der wiedervereinigte sichtbare Leib Christi nicht diese Gestaltung annehmen sollte, welche die gegenwärtigen Episkopalen und Nicht-Episkopalen zugleich befriedigen könnte. Alle würden demnach im Wesen das vorfinden, was jedem von vitaler Wichtigkeit erscheinen mag. Natürlich würden nicht alle Glieder der wiedervereinigten Kirche bezüglich des Episkopates gleicher Ansicht sein. Aber dies ist, wie wir gesehen haben, nicht wesentlich. In unserer eigenen Kirche war ja in der nämlichen Frage unter den besten Theologen und Gelehrten immer die weitgehendste Meinungsverschiedenheit.“

Kanzler Smith vergisst indessen nicht, dass der kriegerische Non-Konformismus je und je von der anglikanischen Kirche die Anerkennung seines eigenen Ordinationsritus mit entsprechender Gnadenvermittlung — zuweilen selbst der apostolischen Nachfolge — verlangt hat. Er wagt es nicht, in diese Frage einzutreten, in „die schwierigsten Punkte dieses Problems“. Gerade deshalb soll diese Auseinandersetzung jeweils für den Schluss aufgespart werden, denn „stellen wir diese Frage in den Vordergrund, so werden wir uns nie darüber einigen.“ Letztere Frage scheint allerdings dem Unionsproblem ein wesentliches, unüberwindbares Hindernis entgegenzustellen, Smith jedoch ist nicht entmutigt. Er reiht unmittelbar an dieses Bekenntnis folgenden Schlusssatz: „Doch wenn Anglikaner und Non-Konformisten in erster Linie so weit kommen, dass sie gegenseitig zugeben, unsere gegenwärtigen Spaltungen seien unrecht und töricht und wenn sie zugleich die Möglichkeit einsehen, gemeinsam, in einer Gemeinschaft ihre lieb gewordenen Anschauungen weiterhin aufrecht halten und ihre geistlichen Bestrebungen vollständig verwirklichen zu können, werden sie zum Schlusse kommen, dass keine mit diesem einzelnen Punkte verbundenen Schwierigkeiten, wie sie in der Vergangenheit aus gegenseitigen Fehlern erwachsen, dieser so gebieterischen Pflicht zur Wiedervereinigung den Weg versperren dürfen.“ —

Die beiden Erzbischöfe von Canterbury und York haben an ihre Gläubigen appelliert, durch das Gebet das schöne Werk der Wiedervereinigung herbeizuführen. Von diesem Appell, meint Rogers, ein Geistlicher der Kongregationalisten in Liverpool, dass „er von allen Christen über die ganze Welt hin sollte eifrig studiert und gerade in diesem Lande von jeder Kanzel verlesen werden.“

Von einem engen Zusammenschluss der Denominationen wagt man indes nicht zu reden. Der Bischof von Ripon äusserte sich: „Man hat die Theorie von der Uniformität fallen gelassen; wir wünschen die Union,

aber wir dulden nicht bloss, nein wir heissen die Verschiedenheit sogar willkommen.“ Er fürchtet „die Gefahr, dass bei dem eifrigen Verlangen uns zu vereinen, wir mehr abstossen als uns aussöhnen“. Die Parteien sollen vielmehr den „Pfad gemeinsamer Pflicht“ gehen. Der Herr der Kirchen führt uns diesen Weg. Also gemeinsame Arbeit in allen Domänen christlicher Aktion. Also keine Uebergabe seiner eigenen Position, keine Conföderation der Richtungen, keine rohen und unreifen Versuche zur Rekonstruktion einer gemeinsamen Kirche, sondern vermehrte Zusammenarbeit nach gemeinsamen Zielen: Dann fallen Vorurteile und die Freundschaft befestigt sich.

Der Anglikaner Professor Collins verlangt Anerkennung der Verdienste der Dissenters, sie bilden einen wichtigen Teil unseres nationalen Christentums. Gott habe es zugelassen, dass gerade sie gegen den Erastianismus, diese Art Staatsanbetung, protestierten; für bürgerliche und religiöse Freiheit sind sie unsere Vorkämpfer geworden und in ihrem Abscheu gegen alles, was Verfolgung heisst, haben sie das Gebot brüderlicher Liebe allen gelehrt. „Wir dürfen uns nicht zu einer Glorifizierung des Anglikanismus versteigen, als wäre er die Erfüllung des ganzen göttlichen Planes. . . . Wahrheit ist wesentlichler als Friede. Wahrheit muss die Basis des Friedens bilden und wir können die Wiedervereinigung uns nicht verschaffen, dass wir Wesentliches zum Opfer bringen; wir dürfen dies auch nicht von anderen erwarten.“ Nur neue Schwierigkeiten würden entstehen, denn wir dürfen nicht vergessen, dass neben der Union mit den Denominationen Englands unser Ziel sein muss, mit der ganzen katholischen Kirche uns wieder zu vereinigen. Vor allem keine Preisgabe des historischen Episkopates unserer Kirche. „Wir dürfen zwar nicht versuchen, der Gnade Grenzen zu bestimmen, denn es ist Gnade Gottes und Gott lässt die Kanäle der Gnade überfließen; aber die apostolische Nachfolge ist das historische Ministerium der Kirche.“ Collins scheint jedenfalls zu den Geistern zu gehören, denen eine nur oberflächliche Einigung zuwider ist. Er begrüsst zwar das Studium der theologischen Schriften der Dissenters, empfiehlt auch gemeinsame Konferenzen mit den Gegnern, betont vor allem die Pflicht des Gebetes, selbst gemeinsame Gebets-Meetings, jedoch auf neutraler Grundlage, verwirft aber die *communicatio in sacris*, wie sie seit der letzten pan-anglikanischen Konferenz fast epide-misch geworden. Er bemerkt dazu: „Die Einladung an die Nonkonformisten, an unseren Altären zu kommunizieren, der gegenseitige Besuch des Gottesdienstes, der Austausch der Kanzeln würde mehr Schlimmes als Gutes im Gefolge haben. Das heisst am unrechten Ende anfangen; das wäre nur ein oberflächliches Substitut für die wiederhergestellte Gemeinschaft.“

Die „Home Reunion Society“ macht verzweifelte Anstrengungen, die Geister wieder zu einigen. Konferenzen auf Konferenzen werden anberaumt und gegenseitig Einladungen an die verschiedenen Richtungen und Denominationen erlassen. Kirchenkongresse sind zuweilen wieder der Ort, wo man friedliche Aussprachen

mit Dissenters aller Richtungen hält. Allerdings sind die Resultate bezüglich einer praktischen Annäherung der Bekenntnisse äusserst gering. Von solchen Konferenzen in Lichfield und York, welche der Erzbischof von York mit seiner Gegenwart selbst beehrte, berichtet der letztere selbst: „Wir gingen und sprachen miteinander in christlicher Bruderschaft und wir trennten uns als Freunde. Ich kann zwar nicht gerade von Resultaten sprechen, die da vorlagen; sie waren zumeist uns verborgen; wir fühlten nur, dass es gut für uns war, uns getroffen zu haben, und dass wir nicht länger mehr als Fremdlinge in der Gottesfamilie uns gegenüber stehen.“

Der Erzbischof von York, Dr. Maclagan, hat indessen den Nonkonformisten eine Konzession gemacht, die man allerdings schon als ein bedeutendes „Resultat“ in dieser Home Reunion bezeichnen kann. Nachdem er selber sich des Längern über verschiedene Pflichten gegenseitiger Hochachtung verbreitet hatte, äusserte er sich wie folgt: „Man hat oft gewünscht, es möchte ein Weg gefunden werden, der es ermöglichte, den Austausch der Kanzeln zwischen unseren Nonkonformisten und uns herbeizuführen. Ich bin sicher, dass diese Anregung dem ersten Verlangen nach dem gleichen Ziele entstammt, das auch ich habe, aber ich sehe nicht ein, was damit erreicht werden möchte. Es könnte dies selbst eine Verwirrung herbeiführen, durch gelegentliche Kollision verschiedener Lehrmeinungen. Aber ist nicht vor allem der Tisch des Herrn der wahre Mittelpunkt aller christlichen Gemeinschaft und werden wir nicht dort in wahrer Genossenschaft uns finden? Die Zeit mag vielleicht noch nicht da sein, aber es wäre in der Tat eine glückselige Genossenschaft, alle diejenigen, welche in Sachen des Kirchenregimentes und selbst in theologischen Fragen von einander getrennt sind, am Tisch des Herrn sich sammeln, um gemeinsam die hl. Kommunion Seines Leibes und Blutes zu empfangen. Ist das selbst jetzt noch hoffnungslos? Sind wir berechtigt, anzunehmen, das Gesetz der Kirche Englands schliesse vom hl. Tisch die frommsten Nonkonformisten aus, da sie noch nicht gefirmt sind?“⁴⁾ Der Erzbischof sucht nun nachzuweisen, dass solche Kirchensatzungen vielleicht noch Anwendung fänden bezüglich der Mitglieder der anglikanischen Kirche selbst, nicht aber für die Nonkonformisten.

Diese Anregung eines angesehenen Kirchenfürsten hat in anglikanischen Kreisen begreifliches Aufsehen erregt. Der „Guardian“, ein hochkirchliches Blatt, meint „er ist auf gefährlichem Boden angelangt und wir vermögen ihm nicht zu folgen.“ Ein Geistlicher aus Yorkschire bemerkt in einer Zuschrift an dasselbe Blatt: Nach 39jähriger Amtstätigkeit könne er sich an nichts erinnern, das so „traurig sei und einen solchen Beitrag zur Verwirrung und zum Babel der Sprachen“ bilde. Von nun an habe der Klerus „noch entschiedener“ darzutun, dass die Stimme des Erzbischofs nicht die Stimme des (offiziellen) Gebetbuches ist.“ Er kommt zum Schlusse: „Ich kann nur sagen, hätte ich die Ansicht, die Hälfte von dem, was der Erzbischof äussert, bilde die Stimme der Kir-

che Englands, so würde ich meine Stellung als Lehrer und Priester in ihrem Schosse einer Wiedererwägung unterziehen.“⁴⁾ Ebenso entschieden gehen die „Church Times“ mit dem Erzbischof ins Gericht mit genauer Darlegung der kirchlichen Bestimmungen. Die Dissenters seien vom Kirchenglauben abgekommen, es sei unnütz, an Reunion zu denken, wenn letztere nicht selber die trennenden Schlagbäume, die sie selber errichtet, auch wieder entfernen.⁵⁾ — Von Seite der Nonkonformisten klingt die Gratulation eines Dr. Fairbairn zu dieser „verbesserten Anschauung“, die er an die Adresse des Erzbischofs bringt, wie Hohn. Was er aber unter dieser wahren „Katholizität“ des anglikanischen Kirchenhauptes versteht, wird jenem wohl nicht recht entsprechen. Zum Appell desselben zur vermehrten Aeusserung christlicher Liebe unter den Christen bemerkt Dr. Fairbairn: „Ja, wenn Sie uns bei Ihrer hl. Kommunion zulassen und auch zu der unserigen kommen; wenn Sie uns in Ihrem Münster predigen lassen; wenn Sie unsere Priesterweihen anerkennen und auf die apostolische Nachfolge verzichten.“⁶⁾

Freunde der Home Reunion haben unterdessen nicht ermangelt, die „hochherzige“ Anregung des anglikanischen Erzbischofs praktisch durchzuführen. Bald durch Zulassung methodistischer oder presbyterianischer Prediger in anglikanischen Kirchen, bald selbst durch Benützung dieses Anerbietens. Die hochkirchliche Presse hört jedoch nicht auf, dieses absurde „makebelieve of unity“ mit den „Church Times“ hinzuweisen. Bei einem solchen Falle bemerkt dieses Blatt: „Wir sind erschrocken, dass der Pfarrer von Heely sich nicht die Mühe nahm, nachzudenken, zu welchen Konsequenzen eine allgemeine Nachahmung seines Experimentes führen würde.“⁷⁾

Bischof Dr. Gore von Worcester (jetzt Birmingham) hat, ohne den Erzbischof zu nennen, dessen Anregung entschieden zurückgewiesen, er beruft sich hiebei auf die Bestimmungen, welche Dr. Westcott, Bischof von Durham, 1899 noch aufgestellt. „Mitgliedschaft“, bemerkt Gore, „Gemeinschaft in einer Kirche — bedeutet etwas, was nicht zwischen zwei und mehr Körperschaften geteilt werden kann. Letzteres ist der Idee einer Kirchengemeinschaft gänzlich zuwider.“ Er bemerkt anschliessend daran: „Zwei oder dreimal in meinem Leben habe ich mit Leuten zu tun gehabt, welche, nachdem sie ohne Firmung zur hl. Kommunion in der Kirche Englands zugelassen worden sind, nachher zur römischen Kirche übergangen. In jedem dieser Fälle hat gerade die Tatsache ihrer Zulassung zu unserer Gemeinschaft ohne die Firmung — obwohl sie wussten, dass unsere Kirche die Firmung verlange — ihrem Geiste eine Verachtung für unsere Gemeinschaft eingeflösst, dass sie es mit ihrer eigenen Mitgliedschaft leicht nahmen. Das hat einen grossen Eindruck auf mich gemacht.“⁸⁾

Mit Hinweis auf die Einsegnung einer Ehe, welche der anglikanische Archidiakon von London unter Assistenz eines presbyterianischen Geistlichen in der presbyteria-

4) Tablet 1904 I 366.

5) Tablet 1904 I 378.

6) Earl Nelson, l. c. p. 32.

7) Tablet 1904 I 435.

8) Tablet 1904 I 744.

3) Tablet 1904 I 340.

nischen Kirk zu Dunlop vorgenommen, bemerkten die „Church Times“, nachdem sie des Längern das Ungesetzliche solchen Verhaltens klargelegt: „Der (anglikanische) Primas von Schottland hat, wie wir glauben, sich letzthin beklagt über die Art und Weise, mit der englische Anglikaner in Schottland mit den Presbyterianern fraternisieren und ihr Bestes tun, um die schottische katholische Kirche⁹⁾ zu schwächen. Es ist schlimm, wenn obskure Personen in Frage kommen, aber unendlich schlimmer, wenn die Schuldigen hochgestellte Offiziale der Kirche Englands sind.“¹⁰⁾

Am 24. Juni 1906 fand in der anglikanischen Kirche in Eccles auf gemeinsame Einladung des anglikanischen Pfarrers, Rev. F. Daustini Cremer, und des Präsidenten des lokalen Free Church Council ein „united Communion service“ statt. Der Vorfall wird vom „Manchester Guardian“ (25. Juni) geschildert „als eine vereinigte Kommunionfeier in der Pfarrkirche, welche um 8 Uhr stattfand, bei welcher mehr als 200 Personen anwesend waren. Unter den Dissenters, welche zugleich mit ihren Geistlichen vertreten waren, gab es Kongregationalisten, Wesleyaner, Primitive, Methodisten, Presbyterianer, Baptisten und Reformierte der Kirche von England. Die Kommunionfeier wurde nach dem Ritus, wie ihn die Kirche Englands vorschreibt, abgehalten, das Sakrament wurde gespendet durch den Pfarrer unter Assistenz des Rev. W. T. Gifford (Kaplan) und des Rev. C. P. Wilson, Pfarrer zu St. Lukas, Weaste. Die Versammlung war die erste dieser Art in der Pfarrei, wenn nicht in der Diözese.“¹¹⁾

Die Reunionsbewegung innert den einzelnen Sekten unter sich und besonders mit der anglikanischen Kirche ist eine intensive geworden. Erzbischof Benson von Canterbury hatte sich einstens Hoffnungen gemacht, dass besonders auf dem Gebiete der Missionen die einzelnen Sekten sich nahen. Dies hat sich zuweilen auch unter dem Drucke der Umstände ereignet. So vereinbarten sich die Missionäre der einzelnen Sekten in Johannesburg auf den Fiji-Inseln, in Jamaika und Japan. — Leichter als in England geht aber dieses Werk in Amerika von statten, zumal dort das Phantom der staatlichen Suprematie die Sekten weniger abstösst.

Der heftige Schulkampf, den die Staatskirche in England mit den Dissenters seit einigen Jahren führen muss, hat bedeutende Schwierigkeiten der Bewegung in den Weg gelegt. Es ist daher einigermaßen begreiflich, wenn man auf Seite der anglikanischen Kirche Männer findet, die bereit wären, überhaupt alle konfessionellen Schranken gegenüber den Sekten fallen zu lassen. So hat Kanonikus Hensley Henson auf dem Kirchenkongress zu Northampton 1902 eine Dicipleship, eine Verbrüderung aller Sekten in Christus anempfohlen und den Dissenters die Tore des anglikanischen Bekenntnisses weit geöffnet. Hingegen aber verlangen Ritualisten und Traktarianer wie ein Earl Nelson, dass man den Ungläubigen in der anglikanischen Kirche selber die kirchliche Gemeinschaft kündige.

⁹⁾ Die Schottische Katholische Kirche ist die anglikanische Kirche in Schottland.

¹⁰⁾ Tablet 1903 II 465.

¹¹⁾ Tablet 1906 I 1006.

Die Freunde der Home Reunion mit dem ehrwürdigen Earl Nelson an der Spitze, haben noch bedeutende Schwierigkeiten zu überwinden, um einstweilen nur eine versöhnlichere Stimmung anzubahnen. Es fehlt übrigens nicht an Männern auch im Lager der Dissenters, über deren aufrichtige Unionsbestrebungen schon in Betracht des Abfalles der Massen vom praktischen Christentum wohl niemand zweifelt. Gedanken wie sie z. B. Arthur Tuberville in einem Werke¹²⁾ äussert, vertragen jene erhabene Gesinnung, wie sie Kardinal Manning seinerzeit nicht genug bei Andersgläubigen bewundern konnte. Earl Nelson erblickt ein erfreuliches Zeichen für die Home Reunion, dass die amerikanischen Kongregationalisten ihre Bezeichnung als „Independents“ fallen gelassen und sich eine Organisation gegeben, die wenigstens in etwas der Staatskirche nachgebildet wurde. Bedauernd erscheint ihm und noch äusserst rückständig in dieser Bewegung zur Einigung der Umstände, dass die methodistische Abzweigung als „Lady Huntingdon Connection“ bekannt in ihrem Glaubensbekenntnis den Papst als Antichrist bezeichnet. „Solange ein solcher Geist der Ausschliesslichkeit obwaltet, ist jede Einheit des Christentums ausgeschlossen.“ Im übrigen wurde von Seite der Dissenters an der gemeinsamen Langham Street Konferenz mitgeteilt, dass bei den Kongregationalisten der Calvinismus und Zwinglianismus ausgestorben sei. Treffliche Gedanken äusserte der feinsinnige Redaktor des nonkonformistischen „British Weekly“, der Geistliche Robertson Nicoll (Juni 1907): Wir können es nur anerkennen, wenn er die Unitarier, Anhänger der New Theologie und alle übrigen Richtungen, die die Gottheit Jesu Christi leugnen, zum Voraus von einer Union ausgeschlossen wissen will; Föderation sei übrigens kein Ersatz für die Union und letztere könne nur versucht werden mit Denominationen, die noch vollständig auf dem Boden des Christentums stehen. Es ist bezeichnend für diesen Schriftsteller, dass er bei dieser Besprechung sehnsüchtige Blicke in die römische Kirche hinüberwirft.¹³⁾ Earl Nelson glaubt auch die Entdeckung gemacht zu haben, dass die schottischen Presbyterianer heute dem Episkopalsystem näher stehen, da sie eigentlich nicht in den Episkopat als solchen, sondern nur in seiner einstigen stark erastianischen Ausprägung in der Staatskirche verworfen hätten.

Man darf begreiflicherweise nicht allzuviel Wert auf die Erfolge der Unionskonferenzen legen, da hier jede Partei zurückhält und nur allen Gemeinsames betont wird. Die Gegensätze kommen bald wieder an den Tag. Der Bischof von Bristol, Dr. Browne, hat an der Konferenz der Wesleyaner in Bristol sich so ausgesprochen, dass die radikale „Daily News“ ihre Lobeshymne auf diesen Toleranzhelden mit der Bemerkung begleitete: „Im Wesen findet sich kein Unterschied zwischen dem Wesleyanismus und der Kirche Englands.“ Ein wesleyanischer Geistlicher hat jedoch in einer Zuschrift an genanntes Blatt diese Meinung, wel-

¹²⁾ „Steps towards Christian Unity“, zitiert bei Nelson I. c. p. 39 ff.

¹³⁾ „The Limits of Christian Union“ zitiert: Tablet 1907 I 1017.

che der Bischof mit seinen Worten geschaffen, scharf kritisiert und hingewiesen, dass Dr. Browne selber das Wesentlichste der methodistischen Gemeinschaft entschieden verwerfe. Die Frage der Weihen und Sakramente mit ihren Differenziallehren wird neuerdings in den Vordergrund gestellt und vom Bischof kategorisch Aufschluss verlangt über 4 Punkte. Es heisst: „Der Bischof selbst ist ein Sacerdotalist und zugleich ein sehr schlauer.“ Von der „Church Times“, dem anglikanischen Blatte, welches den Bischof wegen seiner dogmenlosen Aeusserungen scharf angegriffen, bemerkt der Einsender: „Ich möchte sagen, dass die „Church Times“, so unrecht als sie haben, doch noch von beiden der ehrlichere Gegner ist.“¹⁴⁾

Nachdem die pan-anglikanischen Kongresse den Dis-senters gegenüber den historischen Episkopat betonten, scheint es unbegreiflich, wenn selbst anglikanische Bischöfe denselben wieder preisgeben oder wenigstens für die Reunion als unnötigen Ballast ansehen. Der Bischof von Carlisle äusserte sich über die Reunionsfrage in dem „Hibert Journal“ (Febr. 1908): „So sehr wir auch die historische Nachfolge des Episkopates schätzen, können wir vernünftigerweise behaupten, derselbe sei zur Gültigkeit des Wortes und der Sakramente unerlässlich? Können wir behaupten, die Sakramente seien immer Gott genehm, wenn sie von Männern gespendet werden, welche dem Episkopalsystem angehören, sonst aber immer ungenehm? — genehm, wenn sie gespendet werden von einem Caesar Borgia und ungenehm, wenn gespendet von einem Richard Baxter?¹⁵⁾ Dies hiesse moralischen Monstrums höheren sakramentalen Vorzug einräumen als anerkannten Heiligen; das hiesse, allen Presbyterianern, Methodisten, Baptisten, Kongregationalisten, Quäkern und vielen anderen eine gültige hl. Kommunion aberkennen; während wir zugleich mit Sicherheit wissen, dass Gott, der hl. Geist ihnen seinen reichlichen Segen verleiht an Körper, Seele und Geist, in ihrer Arbeit und in ihrem Gottesdienst und vor allem bei ihrem hl. Eifer für die auswärtigen Missionen. Wenn man Kirchen sowohl als Menschen an ihren Früchten erkennen kann, dann müssen diese nicht-episkopalen Kirchen auch anerkannt werden als Zweige am wahren Weinstock, demselben einverleibt durch das Sakrament und genährt durch demütigen Glauben und tätige Liebe.“¹⁶⁾

Wenn wir in dieser Reunionsbewegung mit Genug-tuung konstatieren, dass man im Prinzip der freien Bibelforschung die Ursache der Spaltungen erblickt und mehrfach die Notwendigkeit einer ecclesia docens betont, so fällt dieser Erfolg wieder dahin, wenn man auf die sonderbare Stellung hinblickt, welche der anglikanische Epi-

skopat vor allem in dogmatischen Fragen einnimmt. Es ist und bleibt alles eine endlose Konfusion der Ideen. Wir finden auf Seiten der anglikanischen Laien mehr Konsequenz und mehr Hingabe an ihre Kirche als selbst bei gewissen einflussreichen Kreisen des niederen und höheren Klerus. Wenn schliesslich bei dieser Reunion im engeren Vaterland des Anglikanismus auch noch die katholische Kirche als Vorbild vielseitiger und doch geeinigter Aktion hingestellt wird, ist dies ein Beweis, dass die Oxforder-Bewegung die Geister mehr nach Rom hingeführt hat, als sie vielleicht dessen bewusst sind. Earl Nelson möchte als eine Art Ordensgenossenschaften verschiedene Richtungen der Freien Kirchen der Staatskirche angegliedert wissen, nach dem Vorbild der Franziskaner- und Dominikanerorden in der katholischen Kirche. Es liegen in der ganzen Reunionsbewegung Impulse, wie sie die Oxforder-Bewegung mächtig wachgerufen. Wie aber jene Bewegung in Ritualismus sich verflocht, ist auch die Home Reunion in Gefahr, bei wiederholter Anpreisung der konfessionellen Freundschaft und religiösen Toleranz schwächere Geister dem Indifferentismus in die Arme zu führen.

Der V. pan-anglikanische Kongress mit seiner stattlichen Zahl von Teilnehmern wird auch keine Heilmittel finden, die Wiedervereinigung herbeizuführen. Er wird in dieser Frage wie in manchen anderen wichtigen religiösen Tagesfragen¹⁷⁾ den Sekten selber wieder das traurige Bild der innern Zerrissenheit und Machtlosigkeit der Staatskirche bieten. Der Kongress vom Juni 1908 wird daher ohne es zu ahnen, statt die Geister zu einigen, selber ihnen, wie die bisherigen Konferenzen es unbewusst waren, ein Führer sein — nach Rom.



„Die wirtschafts-ethischen Lehren der Kirchenväter.“^{*})

Ab und zu will es fast scheinen, als ob Einzelne aus unsern eigenen Reihen zaghaft und kleinlaut zurückhalten, da wo es gilt, die Grundsätze des Evangeliums in die komplizierten Verhältnisse der Gegenwart hineinzutragen. Die christliche Moral hat sich nicht bloss mit dem Familienleben des Fabrikherrn und seines Lohnarbeiters oder mit einfachen ländlichen Zuständen abzugeben, nein, sie muss sich heranwagen an alle modernen Erscheinungen; sie soll das Geschäftsgebahren der Bank und Börse kennen, wie auch die Gründe der Handels- und Industriekrisen, und steht an der Türe manches Ge-

¹⁷⁾ Solche Fragen sind: Ehe und Ehescheidung. (Durch die Deceased Wife's Sister Act v. 1907 hat die Ehegesetzgebung eine Aenderung erfahren, welche mit dem offiziellen Prayer Book der Staatskirche in Widerspruch steht. Ferner haben sich die anglikanischen Bischöfe noch nicht einigen können über die Stellung des Athanasianischen Glaubensbekenntnisses im Prayer Book. Endlich ist seit 1897 auch in Sachen des Ritualismus so viel gegangen, dass man weitere Entscheidungen der Bischöfe im Sinne einer Aenderung der Ornamenten-Rubriken erwartet.

^{*}) Die wirtschafts-ethischen Lehren der Kirchenväter, dargestellt von Dr. Ignaz Seipel; 18. Heft der theologischen Studien der Leo-Gesellschaft, herausgegeben von Dr. Albert Erhard und Dr. Frz. M. Schindler. Verlag von Mayer u. Comp. in Wien, 1907 (5 M.).

¹⁴⁾ Tablet 1905 II 279.

¹⁵⁾ Cesare Borgia, 1475—1507, hat die höheren kirchlichen Weihen nie empfangen. Er konnte also überhaupt keine Sakramente spenden. Von deren Wirksamkeit ex opere operato scheint der anglikanische Bischof überhaupt keine Kenntnis zu haben.

Richard Baxter, 1615—1691 presbyter. Geistlicher und Feldprediger im Heere Cromwell's ist Verfasser zahlreicher erbaulicher Schriften.

¹⁶⁾ Tablet 1908 I 249.

schäftsbetriebes die Aufschrift „Verbotener Eingang!“, so kann dieses Verbot sie nie und nimmer gleich einer Unbefugten treffen. — Es ist wahr, die christliche Moral hat keine leichte Aufgabe, und ihre Predigt der christlichen Liebe und der christlichen Gerechtigkeit wird vom Lärm der Maschinen und vom ganzen modernen Wirtschaftsgetriebe mit seinem ruhelosen Hasten und Jagen oft übertäubt. — Aber erscheint die Aufgabe der christlichen Moral in der Gegenwart auch dornenvoll, so flösst ihr doch gerade auch der Gedanke Mut und Zuversicht ein: Die Urkirche stand einer noch viel fremderen Welt gegenüber, und dennoch hat das Evangelium das Antlitz der Erde erneuert. Das Streben der Kirchenväter ging dahin, den sittlichen Grundsätzen des Christentums auf allen Gebieten, also auch im Wirtschaftsleben, Geltung zu verschaffen. Eine Vorherrschaft der Kirche in dem Sinne zu begründen, dass diese die wirtschaftlichen Machtmittel in ihre Gewalt bringe und dadurch entweder einer Art von christlichem Kommunismus den Weg bereite oder doch denen, die wirtschaftlich tätig sind, ihre Bevormundung aufdränge, lag ihnen ganz und gar fern.

Dr. Ignaz Seipel behandelt in dem neuesten Hefte der theologischen Studien der Leo-Gesellschaft „die wirtschafts-ethischen Lehren der Kirchenväter“. Es verdient diese Arbeit, welche eine geradezu erstaunliche Vertrautheit mit der altchristlichen Literatur verrät, die volle Aufmerksamkeit und Anerkennung der Theologen und Volkswirtschaftler.

Die Voraussetzung des vollen Verständnisses dieser Lehren der altchristlichen Schriftsteller ist die Kenntnis des Wirtschaftslebens in den ersten Jahrhunderten des Christentums. Der Verfasser widmet daher den ersten Abschnitt seiner Schrift der Betrachtung des damaligen römischen Wirtschaftslebens. — Dieser Hintergrund gehört notwendig zum Gesamtbilde. Auf diesem Hintergrunde hebt sich manche Lehre der Kirchenväter viel schärfer, lichter und lebensvoller ab. Zeigen wir dies an einem einzigen Beispiele: Wenn die Väter sich bemühten, den Begriff des Reichtums umzuwerten und ihre Zeitgenossen lehrten, den wahren Reichtum nicht in Geld und Gold zu sehen, sondern im innern Werte des Menschen, so ist das zwar gemeinverständlich. Wenn wir jedoch erfahren, wie bei den heidnischen Römern vom Vermögen der Census und vom Census die Möglichkeit, Ehre und Macht im Gemeinwesen zu erlangen, abhing, und wie ohne Reichtum das Aufsteigen zu den Ehrenstufen der bürgerlichen Gesellschaft verwehrt blieb, — so wird uns um so klarer, welch' harten Kampf das Christentum gegen den Goldhunger in der Römerwelt auszukämpfen hatte. Durch reiche Getreidespenden und prächtige Spiele, welche ganze Vermögen verschlangen, suchten sich die Kandidaten der römischen Staatsämter Einfluss in der Volksversammlung zu erwerben. — Es mochte in der Tat auch solche geben, welche der Reichtum allein nicht blendete, die gerne einen guten Gebrauch davon gemacht hätten, aber die Angst, ihren Rang im Staatsleben, ihre Vorrechte, ihre gesellschaftliche Stellung, kurz: ihre Censusklasse dadurch zu verlieren, hielt sie davon ab. Die Väter waren sich wohl bewusst, mit ihren Mahnungen, die

Menschen anders als nach dem Census, nämlich sittlich zu werten, in scharfem Gegensatz zu den Ansichten ihrer Umgebung, besonders der offiziellen römischen Welt zu stehen.

Auf dem Hintergrunde des römischen Wirtschaftslebens führt der Verfasser die Kirchenväter und Kirchengeschichtler vor bis auf den hl. Augustinus herab, d. h. er bringt aus ihren Schriften eine reiche Blütenlese ihrer Aussprüche über das Eigentum, sowie den Erwerb und Gebrauch der irdischen Güter. Wie das ganze Werk, so zeichnet auch diese Kapitel eine klare Gliederung des Stoffes aus, um so auffälliger ist es, dass der Verfasser die Seiten 182—189 ohne neuen Titel der Besprechung des Zinses anreicht, obgleich auf diesen Blättern andere Erscheinungen des Erwerbslebens behandelt werden.

Nachdem der Verfasser so die Antworten, welche die Väter auf einzelne für die Moral des Wirtschaftslebens bedeutende Fragen geben, nach dem Stoffe gegliedert hat, durchgeht er noch einmal diese ganze Reihe der Väter, diesmal, um die innere Entwicklung darzustellen.

Nach einem interessanten Rückblick auf das Wirtschaftsleben Palästinas und die wirtschafts-ethischen Lehren des Evangeliums durchgeht er die apostolische und unmittelbar daran anschliessende Zeit und dann die Reihe der griechischen und die der lateinischen Väter. Bei diesem Entwicklungsgange sehen wir, wie die Väter die Lehren des Evangeliums auf ganz neue Lebensverhältnisse anwenden; dabei ist nicht jedes Schwanken in den Ansichten der einzelnen Vertreter der christlichen Sittenlehre ausgeschlossen, und wiewohl sie hoch über ihrer Zeit stehen, zeigen sie sich dennoch in einzelnen Fragen von den Anschauungen ihrer Zeit beeinflusst. — Bemerkenswert ist, wie die Väter auch in diesen Fragen den Wahrheitsgehalt der Antike verwertet haben. Auch hierin sind sie uns ein Vorbild, auf dass wir jeden echten Fortschritt begrüßen, in jeder Vervollkommnung der Technik eine Errungenschaft des Geistes über die Materie erblicken, dem ganzen Kulturleben aber den Stempel des Christentums aufdrücken sollen.

Theo Sommerlad hat in seinem 1903 erschienenen Buche: „Das Wirtschaftsprogramm der Kirche des Mittelalters“ den Satz aufgestellt: „Der Augustinismus ist, das kann man nicht bestreiten, der denkbar grösste Abfall von der Wirtschafts- und Gesellschaftslehre des Evangeliums.“ Seipels gediegenes Werk ist eine glänzende, positive Widerlegung dieser unverständigen, grundfalschen Behauptung.

Unser Autor fasst das Ergebnis seiner Untersuchung treffend in die Worte zusammen: „Alles in allem können wir daher die wirtschafts-ethischen Lehren der Kirchenväter eine mit der Ausbreitung des Christentums Schritt haltende Entfaltung und Anwendung der Lehren des Evangeliums über denselben Gegenstand nennen.“

Dr. X. Sch.



„Thesaurus linguae latinae.“

Ein lateinisches Riesenwörterbuch.

Da die lateinische Sprache die Muttersprache unserer hl. Kirche ist (einen Teil des Ostens freilich ausgenom-

men), so dürfte die Besprechung eines lateinischen Wörterbuches in diesem Blatte als nichts fremdartiges betrachtet werden, zumal dann, wenn dieses Werk von nicht geringer Bedeutung ist für die kathol. Theologie!

Unter dem grosszügigen Titel: „Thesaurus linguae latinae, editus auctoritate et consilio academiarum quinque Germanicarum Berolinensis, Göttingensis, Lipsiensis, Mnacensis, Vindobonensis“ erscheint seit 1900 bei Teubner in Leipzig ein auf 12 Foliobände berechnetes Wörterbuch, das die lateinische Literatur bis auf Gregor d. Gr. umfasst und auf Grund eines seit 25 Jahren gesammelten Materials von 5 1/2 Millionen Exzerptzetteln von 12 bewährten Philologen mit der peinlichsten Genauigkeit ausgearbeitet wird. Auch kathol. Geistliche haben zu diesem Riesenwerke Beiträge geleistet; u. a. nennen wir bloss P. Odilo Rottmanner sel. von München, der sein handschriftliches Augustinuslexikon dem Werke zur Verfügung stellte. — Welchen Wert hat nun der „Thesaurus linguae latinae“ für die Theologie?

Da derselbe auch die Eigennamen aufgenommen und bei diesen die neuesten Forschungen berücksichtigt, leistet er der Kirchengeschichte nicht geringe Dienste. So war ich vor kurzem in stande, einem berühmten Kirchenhistoriker wichtige Stellen aus dem „Thesaurus“ mitzuteilen, die s. Z. verwertet werden. — Für das Werk sind die besten Ausgaben der lateinischen Schriftsteller benützt und sehr viele derselben von den tüchtigsten Philologen verschiedener Länder nach den neuesten Forschungen noch eigens verbessert worden. Der „Thesaurus“ bietet somit den besten bis jetzt erforschten Text! Dies scheint mir für die kathol. Theologie von nicht geringer Bedeutung zu sein. Ein Dogmatiker will z. B. eine wichtige Väterstelle nachprüfen; den weitaus zuverlässigsten Text wird ihm der „Thesaurus“ bieten; unter einem selteneren Worte der betr. Stelle wird er dort ein sicheres Zitat finden, event. die Varianten der besten Handschriften oder die Konjekturen grosser Sprachgelehrter! Aus dem dem „Thesaurus“ beigegebenen Verzeichnis der lateinischen Schriftsteller und der Werke derselben, einer knapp gehaltenen, auf der Höhe der Zeit stehenden Literaturgeschichte, wird er auch ersehen können, ob die fragliche Stelle wirklich echt sei. — Fast alle Wörter der Itala und Vulgata samt ihren wichtigsten Varianten sind angeführt; bei jeder Italastelle steht der Vulgatatext und bei jedem Vulgatatexte steht auch eine erhaltene Italastelle. Aus dem „Thesaurus“ allein liesse sich also ein lateinischer Bibeltext konstruieren, der vor der heutigen philologischen Kritik sicher standhalten würde. Die Herausgeber der neuen Vulgata werden an dieser grossartigen Sammlung der von den besten Philologen reiflich geprüften Bibelstellen kaum ohne Nachteil vorbeigehen können! — Wenn im „Thesaurus“ eine bedeutendere Schriftstelle angeführt ist, so sind auch meistens jene Väterstellen zitiert, welche darüber handeln.

Obwohl das Riesenwerk, an dem 5 Universitäten sich beteiligen und an welches mehrere Staaten Deutschlands namhafte Beiträge leisten, vor allem philologischen Zwecken dient, so kann es doch auch für die Wissenschaft der Theologie als eine überaus reiche Fundgrube betrachtet werden, besonders wegen der gewaltigen Masse von Stellen aus kirchlichen Schriftstellern. (St. Augustins civitas Dei und Tertullians Werke z. B. sind wortwörtlich exzerpiert; aus einem einzigen Bande von Augustin sind wohl 5000 Exzerpte verfertigt worden.)

Der Generalredaktor des Werkes, Hr. Prof. Dr. Lommatzsch in München, hat mir in besonderer Zuvorkommenheit schon vor dem Erscheinen des betr. Faszikels zu Händen der titl. Redaktion dieses Blattes einen Probeabzug des Wortes „catholicus“ übermittelt, aus dem zur Kennzeichnung des „Thesaurus“ folgendes Erwähnung finden möge! — Das Wort findet sich schon oft bei heidnischen Schriftstellern (und bei christlichen) im Sinne von allgemein. Das bezeugt eine Auswahl von 18 Belegstellen. Dann folgen unter dem Titel „speciatim apud ecclesiasticos transit in notionem orthodoxus“ 218 Stellen mit Betonung der Schlagwörter: ecclesia, fides, veritas, episcopus, doctrina, professio, nomen, epistula, auctoritas, regula, sensus, disciplina, confessio, religio, intellectus usw. Das Substantiv „catholicus“ zählt 41 Belege, von welchen besonders merkwürdig: „Braul. Eug. Tolet. epist. 2, 8 quos (presbyter chrismate non ab episcopo sacro) chrismavit, non habeantur catholici.“ Beim Subst. „catholica“ ecclesia, unter welchem 30 Stellen angeführt, steht: „(cf. Rottmanner, Revue bénédictine 1900 p. 1—9).“ Das dritte Substantiv „catholicum“ enthält 26 Belege; das Adverb „catholice“ endlich schliesst mit 23 Stellen diesen Artikel ab. — Dieses eine Beispiel liefert den Beweis, welch' reiche Schatzkammer der „Thesaurus“ auch für die kathol. Theologie ist! — Möge dieses grossartige Werk der lat. Philologie, von dem bis jetzt wegen der ungeheuern Masse des Materials und der peinlichen Genauigkeit seiner Bearbeitung bloss 2 Bände und einige Faszikel erscheinen konnten, auch bei den Fachtheologen die verdiente Beachtung finden als ein Werk, das eine reiche Fundgrube sein wird für verschiedene Zweige der theologischen Wissenschaft. K. K.



Jahresbericht der St. Petrus Claver-Sodalität pro 1907.

Als Beilage zum „Echo aus Afrika“ veröffentlicht die St. Petrus Claver-Sodalität soeben einen kurzen, aber inhaltsreichen Bericht über ihre Tätigkeit des verflossenen Jahres und die infolge dieser Tätigkeit erzielten Erfolge.

Die Sodalität gründete im Berichtsjahre 12 neue Abgabestellen und die Zahl ihrer Förderer und Förderinnen nahm um 1263 zu, so dass die Gesamtzahl sich jetzt auf 7225 beläuft.

Ihr Organ, die Monatsschrift „Echo aus Afrika“ ist im Berichtsjahre um eine Ausgabe (in portugiesischer Sprache) reicher geworden, so dass das „Echo“ gegen-

wärtig in 7 Sprachen in einer Gesamtauflage von 40,000 Exemplaren erscheint. Die „Kleine Afrika-Bibliothek“ erscheint deutsch und italienisch in einer Gesamtauflage von 15,000 Exemplaren. Ueberdies gab die St. Petrus Claver-Sodalität im Berichtsjahre zum erstenmal den „Claver-Kalender“ heraus sowie eine Anzahl Broschüren und Flugschriften in den verschiedensten Sprachen.

Die mündliche Propaganda wurde geübt vor allem durch Veranstaltung von 98 Missionsvorträgen und 17 Predigten und zwar in Deutschland, Oesterreich, Italien und der Schweiz. Andere Veranstaltungen zur Belebung des Missionsinteresses waren: 2 Paramenten-Ausstellungen, 7 Theateraufführungen und 1 grosser Missionsbazar (in Solothurn). Dazu kommen zahlreiche kirchliche Andachten zu Ehren der Mutter Gottes vom Guten Räte und des hl. Petrus Claver, der Patrone der St. Petrus Claver-Sodalität, und der von der Sodalität jährlich in vielen Orten vor dem Schutzfeste des hl. Josef veranstaltete „Gebetskreuzzug für Afrika“.

Anfolge dieser Tätigkeit konnte die St. Petrus Claver-Sodalität im Berichtsjahre wieder die ansehnliche Summe von Fr. 172,851.57 unter die 35 in Afrika wirkenden Missionsgesellschaften in bar verteilen. In dieser Summe sind inbegriffen 16,637 den afrikanischen Missionären zur Personierung übergebene Messtipendien, ferner Patengelder für 399 Negerkinder, 106 Sklavenlöskäufe und Adaptionen von 2 Negerkindern und 1 Negerseminaristen. Gegenstände in Natura wurden im Werte von Fr. 27,236.60, in 77 Kisten und 9 Paketen, nach Afrika spedit, was die Gesamtsumme der Missionsunterstützung pro 1907 auf Fr. 200,088.17 bringt.

Endlich besorgte die St. Petrus Claver-Sodalität einzelnen Missionsgesellschaften den so notwendigen Druck von Büchern in den Negersprachen, so den Pallottinern einen Katechismus in der Duala-Sprache und den Vätern vom hl. Geiste einen Katechismus in der Kichaga-Sprache. Zwei andere Bücher, eines für die Lyoner-Missionsgesellschaft und eines für die Väter vom hl. Geiste sind in Arbeit.

Man sieht aus diesen kurzen Angaben, wie die St. Petrus Claver-Sodalität rastlos bemüht ist, den afrikanischen Missionen eine „Hilfsgesellschaft“ im wahren Sinne des Wortes zu sein, ihnen auf jede Art zu helfen durch Unterstützungen in Bargeld und in Gegenständen, durch Versorgung mit den nötigen Büchern etc. Leicht könnte die St. Petrus Claver-Sodalität ihre Unterstützungen verdoppeln und verdreifachen, wenn sie über mehr Kräfte verfügen würde. Wer daher den Missionen einen wahren und dauernden Dienst leisten will, mache diese Hilfsgesellschaft in Freundeskreisen bekannt und führe insbesondere ihrem weiblichen Institute Mitarbeiterinnen zu. Gebildete Fräulein mit Sprachenkenntnissen oder der Kenntnis der Buchhaltung sind besonders erwünscht.

Nähere Auskünfte erteilt die General-Leiterin der St. Petrus Claver-Sodalität, Gräfin Ledóhowska per Adresse Rom, via dell' Olmata, 16 oder Salzburg, Dreifaltigkeitsgasse 12.



Kirchen-Chronik.

Solothurn. Die feierliche Installation des neuen Dompropstes, des hochwürdigsten Herrn Karl Arnold Walther, sowie des neuen solothurn. Domherrn, Hochwürden Stadtpfarrer Friedrich Schwendiman n. Land Donnerstag den 4. Juni, nach §§ 33—39 der Domkapitels-Statuten, statt. Darüber näheres in nächster Nummer. Für heute nur ein herzliches „ad multos annos“! β

Totentafel.

In *Wittnau*, Fricktal, starb am Pfingstsonntag abends nach kurzem Unwohlsein, plötzlich H. H. Pfarrer und Jurat *Leonz Weber*. Am Morgen noch lag er seinen seelsorglichen Pflichten ob, hielt Predigt und Amt und am Abend schon holte ihn der Geist der Liebe, von dem er am Vormittag so schön gesprochen, hinüber in das Land der Seligen.

Den 4. Dezember 1842 in Merenschwand, seiner Heimatgemeinde, geboren, besuchte er die Bezirksschule Muri und das Gymnasium in Maria Einsiedeln. Nach gut bestandener Matura in Aarau, widmete er sich den theologischen Studien in Freiburg i. Br., Tübingen und München und krönte dieselben mit dem Staatsexamen in Aarau. Durch den Seminarkurs in Solothurn unter Regens Kaiser bereitere er sich auf die hl. Priesterweihe vor, die er im Jahre 1868 aus der Hand des Hochw. Bischofs Lachat empfang. An 3 Sonntagen nacheinander sah man in Merenschwand 3 junge Priester zum ersten Mal an den Altar treten: Weber, Fischer (vor 17 Jahren als Pfarrer von Bünzen gestorben) und Burkard, der seiner Kirche untreu geworden und heute als altkatholischer Pfarrer von Rheinfeldern pastoriert.

H. H. Neupriester Weber wirkte $\frac{1}{2}$ Jahr als Hilfspriester in Büttikon, dann 2 Jahre als Kaplan von Merenschwand, 11 Jahre als Pfarrer von Fischbach-Göslikon, 7 Jahre als Pfarrer von Hägglingen und seit 1890 als Pfarrer von Wittnau. Auf allen diesen Posten sehen wir Hrn. Pfarrer Weber mit grossem Pflichteifer, Umsicht und Klugheit seiner Aufgabe pünktlich nachkommen. Mit unbegrenzter Verehrung hingen überall die Pfarrkinder an ihm; denn sein Szepter war die Liebe und immer wieder die Liebe, er war eine wahre Johannesseele. Eine grosse Verehrung zur Himmelskönigin hatte er von Einsiedeln mitgenommen, täglich betete er den Rosenkranz und jeden Maimonat hielt er am Abend seine eindrucksvollen Mai-predigten.

Hr. Pfarrer Weber war ein warmer Freund der kath. Presse und führte eine gewandte und schlagfertige Feder. Besonders in den 70er und 80er Jahren nach Verkündigung der lehramtlichen Unfehlbarkeit des Papstes erhielt „Vaterland“ und „Freischütz“ viele trefflich, populär und mit Sachkenntnis geschriebene Artikel, getragen von Liebe und unerschütterlicher Glaubenstreue.

Bei den Verfassungserneuerungen im Aargau gehörte er dem Verfassungsrat an und legte manch treffliche Lanze für die kath. Sache ein. In den letzten Jahren war er mit ganzer Seele dabei bei Einführung der kath. Volksvereine im Fricktal. Der Sektion in seiner Pfarrgemeinde stand er als Ehrenpräsident vor. Anspruchslos für sich

selbst, war er gegen seine Amtsbrüder die Gastfreundschaft selbst, aber auch kein armer Student und sonst kein Bedürftiger, verliess ohne reichliche Spende seine Schwelle. Arm hat er gelebt, arm ist er gestorben, um so reicher aber wird ihm Gottes Lohn werden. Er ruhe in Frieden.

Als Kuratkaplan zu St. Katharina bei *Solothurn* verchied am 19. Juni der hochw. Hr. *Joseph Misteli*, von Aeschi. Von seiner Priesterweihe im Mai 1858 bis zum Jahre 1904, also 46 Jahre, hatte er die Pfarrei Günsberg geleitet, im genannten Jahr aber wegen Alter und Kränklichkeit in die Pfrüderanstalt seiner Geburtsstadt Solothurn sich zurückgezogen.

Ein Mann von bedeutender Begabung und grosser Arbeiter im Weinberg des Herrn ist heimgegangen am 23. Juli in hochw. Herrn *Joseph Benedikt Burtcher* von Rheinau. Er war geboren den 27. Juli 1852 als Sohn eines Gymnasialprofessors in Sigmaringen; seine Mutter aber war Bündnerin, die nach dem Tode ihres Mannes nach Disentis zurückkehrte. Seine theologischen Studien machte er in Innsbruck. Bevor er seinem Wunsche, in der Schweiz Bürger zu werden, gerecht werden konnte, musste er erst in Deutschland sein Einjährigen-Freiwilligen-Jahr abdiene. Er tat es in München und verkehrte dabei viel mit den dortigen Schweizerstudenten, in militärischen Kreisen, wie in studentischen gleich beliebt. Darauf trat er ins Seminar zu Chur und empfing daselbst am 5. August 1877 die Priesterweihe. Mit Alois Reichlin und Fridolin Noser wurde er nun Vikar in Zürich bei Pfarrer Scalabrini und half mit Aufbietung aller Kräfte mit an dem Werk der Neuorganisation der dortigen kath. Gemeinde, welche durch die altkatholischen Wirren zu Beginn der 70er Jahre schwer gelitten hatte. Es ist mit Recht auf das merkwürdige Zusammentreffen aufmerksam gemacht worden, dass jene drei Vikare von Zürich nun unter Jahresfrist gestorben sind: erst Reichlin, dann Noser, zuletzt Burtcher. Dieser letztere machte sich besonders verdient um das katholische Vereinswesen. Er gründete im Kanton Zürich die ersten Männer- und Arbeitervereine, die im Gegensatz zum Piusverein auch soziale und politische Aktion auf ihr Programm schrieben. Unter seiner Führung schlossen sie sich zusammen zu einem Kantonalverband, und unter hervorragender Mitwirkung von Dr. Decurtins, Dr. Ernst Feigenwinter und Dr. Joseph Beck kam der schweizerische Verband der Männer- und Arbeitervereine zu stande, welcher der neuern Gestaltung des katholischen Vereinswesens in der Schweiz mächtig vorarbeitete, indem er einerseits erst zur Umbildung des Piusvereins, dann zu dessen Zusammenschluss mit den Männer- und Arbeitervereinen in schweizerischen katholischen Volksverein, andererseits zur Bildung der christlich sozialen Organisationen führte. Mit der letzten Entwicklung seines Werkes hat freilich ihr ursprünglicher Schöpfer sich nie befreundet. In Anerkennung seiner Verdienste um das katholische Vereinswesen wurde er von Leo XIII. zum apostolischen Protonotar ernannt. Er war unterdessen 1881 von Zürich übergesiedelt nach Winterthur und 1883 nach Rheinau, wo er als Pfarrer seiner unermüdlich seines Amtes waltete. Nach dem Rücktritt des bischöfl. Kommissars Pfister wurde er in diesem Amte dessen Nachfolger und führte als solcher die Grenz-

bereinigung der Missionsbezirke im Kanton Zürich durch, deren Resultat er in einem eigenen Schriftchen veröffentlichte. Vor vier Jahren traf ihn zum ersten Mal ein Schlaganfall, dessen Folgen nie mehr ganz verschwanden und ihn vor Jahresfrist zur Resignation auf Kommissariat und Pfarrei nötigten. Ein neuer Apoplexie raffte ihn am 23. Juni in Zürich hinweg.

R. I. P.



An die Mitglieder des Schweizerischen katholischen Volksvereins.

Werte Vereinsmitglieder!

In vierzehn Tagen wird sich das Schweizervolk für oder gegen das Absinthverbot auszusprechen haben. Wir erlauben uns deshalb, Ihnen folgende Resolution des schweizerischen Katholikentages in Freiburg ins Gedächtnis zu rufen:

„Der schweizerische Katholikentag in Betracht,

1. dass nach der Erklärung von 2500 belgischen Ärzten und Pharmaceuten der Absinth jenes Getränk ist, in welchem der Alkohol die meiste Gefahr bringt, weil der Absinth ein doppeltes Gift ist; durch den Alkohol für sich und durch die ätherischen Oele, die er enthält;

2. dass er den Mann zum wütenden Mörder, die Frau zur Märtyrerin und das Kind zum Cretin macht;

3. dass er die religiösen, moralischen, physischen und intellektuellen Kräfte des Individuums ertötet, die Familie zersetzt, eine beständige Gefahr für das öffentliche Leben und die Zukunft unseres Vaterlandes bietet, fasst den Entschluss, mit allen Kräften die Verfassungsinitiative gegen den Absinth zu unterstützen.“

Jetzt gilt es, diesen Entschluss durch die Tat zu bekräftigen. Jeder wirke in seinem Kreise das möglichste zu Gunsten der Initiative und am Abstimmungstage fehle keiner an der Urne. Gott und Vaterland rufen uns; denn es handelt sich um einen Entscheid von höchster Wichtigkeit für die öffentliche Moral, die Gesundheit und den Wohlstand unseres Volkes.

Namens des leitenden Ausschusses
des schweizerischen katholischen Volksvereins,

Der Zentralpräsident:

Dr. Pestalozzi-Pfyffer.

Zürich, den 24. Juni 1908.



Literarisches.

Eine hohe Ehrung wird seitens der „*Görresgesellschaft* zur Pflege der Wissenschaft im katholischen Deutschland“ einem jungen, talentvollen Priester der Diözese Basel, hochwürden Pfarrhelfer Jos. Troxler, Zurzach, zu teil. Die Gesellschaft veröffentlicht als erste Vereinsschrift für 1908 dessen kirchengeschichtliche Studie über die neuere Entwicklung des Altkatholizismus. Wir kommen auf die vortreffliche Arbeit zurück.



Fragenbeantwortung.

Auf die Frage, welche Beleuchtung eignet sich am besten für die Kirche eines Ortes, wo weder Gas noch Elektrizität zur Verfügung stehen, diene zur Antwort: Man hat jetzt verschiedene Beleuchtungssysteme, die einander den Rang streitig machen: Gasolin, Beagid, Flüssiggas, Azetylen. Eine sehr schöne und billige Beleuchtung, die meiner Ansicht nach den Vorzug verdient, ist das zuletzt genannte Azetylen. Dieselbe ist bereits in vielen Kirchen des Kantons Luzern eingeführt; auch ganze Ortschaften sind mit derselben versehen. Nähere Aufschlüsse durch das Installationsgeschäft J. Truttmann, Emmenbrücke, Luzern. P. C. A.

In No. 23 der „Schweizer. Kirchenzeitung“ kam eine Anfrage wegen Kirchenbeleuchtung. Selbst seit Jahren die verschiedenen Systeme beobachtend, bin ich zu dem Resultate gekommen, dass, sowohl Leuchtkraft als Kostenpunkt erwägend, die Azetylenbeleuchtung entschieden den Vorzug verdient. Wer im 20. Jahrhundert wegen deren Gefährlichkeit sich einschüchtern lässt, soll gefälligst bei den „Unfällen“ nach dem Grunde forschen und dann sich sagen: „Man sollte eben!“ Gut ist es natürlich für alle Fälle (Gewitter, Feuersbrunst etc.), wenn der Apparat ausserhalb des Gebäudes und zwar besonders wegen des Gefrierens, in einem kellerartigen Raume sich befindet und — für zuverlässige Bedienung gesorgt wird; dann Garantie für die nächsten zweihundert Jahre!

J. Sch., Pfr. in L.



Eingelaufene Büchernovitäten.

(Vorläufige Anzeige. — Rezensionen der Bücher und kurze Besprechungen einzelner Werke, sowie bedeutsamerer Broschüren folgen.)

Thomas von Aquin und das Mendikantentum, von Adolf Ott, Doktor der Theologie und der Philosophie, Divisionspfarrer in Trier. Freiburg i. Br. 1908, Herdersche Verlagshandlung. Preis: M. 2.50.

Die Verehrung des heiligsten Herzens Jesu und des reinsten Herzens Mariä. Von Herm. Jos. Nix, S. J. Nach der dritten lateinischen Auflage ins Deutsche übersetzt. Mit Approbation des hochw. Herrn Erzbischofs von Freiburg und Gutheissung der Ordensobern. Freiburg i. Br. 1908, Herdersche Verlagshandlung. Preis: M. 2.20, geb. in Leinwand M. 3.

Lieder von Louise Hensel. Neue Ausgabe. Karl Ohlinger in Mergentheim, Verlags- und Sortimentsbuchhandlung.

Frankfurter zeitgemässe Broschüren. Geegründet von Paul Haffner, Johannes Janssen und E. Th. Thissen. Preis: pro Band (12 Hefte) M. 4, mit Porto M. 4.60. Einzelpreis: pro Heft 50 Pfg. Band XXVII. 15. Februar 1908. Heft 5. Die neue Weltperiode. Zeitgeschichtliche Betrachtungen von Dr. Richard von Kralik. Hamm i. W. Markt 14. Druck und Verlag von Breer und Thiemann.

Rette deine Seele! Zwei Zyklen Fastenpredigten von Dr. Eduard von Brynych, Bischof von Königgrätz. Zweite, veränderte Auflage, besorgt von Dr. Leopold Ackermann, Pfarrer von St. Peter und Paul in Würzburg. Mit kirchlicher Druckgenehmigung. Regensburg 1908, Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz, Buch- und Kunstdruckerei, A.-G., München-Regensburg. Preis: brosch. M. 1.80.

Dürer-Studien. Betrachtungen zu Dürers Leben, Schaffen und Glauben von G. Anton Weber. Regensburg 1907, Druck und Kommissionsverlag von Friedrich Pustet.

Venite adoremus! Katholisches Lehr- und Gebetbuch für die studierende Jugend. Unter Mitwirkung mehrerer geistlicher Professoren herausgegeben von Michael Riegelsberger, Pfarrer. Mit Approbation des hochw. Herrn Erzbischofs von Freiburg. Vierte, durchgesehene Auflage. Mit einem Titelbild. Freiburg i. Br.; Herdersche Verlagshandlung. Preis: M. 1, geb. M. 1.40 und höher.

Neuestes.

Zürich. Pfarrer Dr. Matt ist schwer erkrankt. Wir hoffen zu Gott, dass der vielverdiente, unermüdete Arbeiter im Weinberge des Herrn heute eine schwere Operation glücklich bestehen werde. Oremus!

Kirchenamtlicher Anzeiger für die Diözese Basel.

Das neue Officium SS. Placidi et Sigisberti für den 11. Juli wird der hochwürdigen Geistlichkeit zugehen.

Für die hl. Messe ist, wie im Direktorium angegeben, die Missa: Sapientiam, de Comm. plur. Mart. zu nehmen, als oratio propria diejenige vom Feste der hl. Primus und Felician am 9. Juni, aber mit Aenderung der Namen und mit Auslassung des Wortes: Martyrum. Ebenso fällt in der Communio das Wort Martyribus aus.

Bei der bischöflichen Kanzlei sind ferner eingegangen:

1. Für Bistumsbedürfnisse: Kriegstetten Fr. 20, Root 15, Wahlen 8, Balsthal 31.50, Sursee 73.
2. Für Hl. Land: Kleinwangen Fr. 18, Wahlen 7.50, Sursee 100, Spreitenbach 15.
3. Für Peterspennig: Altshofen Fr. 43, Ruswil 110, Horw 48.50, Sursee 222.50, Fischingen 40, Spreitenbach 12.
4. Für Sklavenmission: Spreitenbach Fr. 11.
5. Für Priesterseminar: Kriegstetten Fr. 25.50, Hl. Kreuz (Thurgau) 14.35, Ermatingen 16, Zeihen 15, Root 20, Solothurn, H. A. 2, Metzleren 12, Wahlen 9, Balsthal 31.50, Schneisingen 24, Baar 40, Cham 60, Risch 13.40, Unterägeri 45, Rodersdorf 4.80, Bettwil 8.60, Sirmach 115, St. Urban 10, Dagmersellen 40, Menzberg 7.

Gilt als Quittung.

Solothurn, 29. Juni 1908.

Die bischöfl. Kanzlei.

Inländische Mission.

a) Ordentliche Beiträge pro 1908.

Uebertrag laut Nr. 22:		Fr. 14,097.91
Kt. Aargau: Mettau	„	100.—
Kt. St. Gallen: Rorschach, Ungenannt, durch das Pfarramt	„	200.—
Kt. Luzern: Stadt Luzern, Witwe Zimmermann	„	150.—
Gabe von Mad. Dr. B.-M.	„	25.—
Kt. Thurgau: Schönholzersweiler, Hochw. Pfr. H.	„	30.—
Kt. Zug: Steinhausen: Gabe v. A. M. Hürlimann sel.	„	100.—
Kt. Baselstadt: Zwei Legate a) von K. K. sel. 500 und b) von J. St. sel. 400, durch das Pfarramt	„	900.—
Kt. Luzern: Buttisholz, Gabe von D. L.	„	300.—
Kt. Nidwalden: Buochs, Gabe von Agn. W., durch das Pfarramt	„	50.—
Kt. Schwyz: Ingenbohl, 1. Rata 100; Steinerberg 175	„	275.—
Kt. Thurgau: Sommeri, vom Mütterverein 5; von J. F. St. H. 50	„	55.—
Kt. Zug: Cham, zum Andenken an den sel. Vater Frz. X. Mühlebach, von dessen Familie in Friesenham	„	50.—
		Fr. 16,332.91

b) Ausserordentliche Beiträge pro 1908.

Uebertrag laut Nr. 18:		Fr. 7,800.—
Vergabung aus Beromünster von J. D. Ch. (an Werttiteln, nominell)	„	1,000.—
		Fr. 8,800.—

Luzern, den 28. Juni 1908.

Der Kassier: J. Duret, Propst.

Reelle Apotheken und Geschäfte verabreichen nur echte Grolich'sche Heublumenseife. — Preis 65 Cts.

Wir machen auf die in der „Schweizer. Kirchen-Zeitung“ regelmässig inserierenden Firmen aufmerksam.

Tarif pr. einspaltige Nonpareille-Zeile oder deren Raum:
 Ganzjährige Inserate: 10 Cts. Vierteljähr. Inserate*: 15 Cts.
 Halb " " : 12 " Einzelne " : 20 "
 * Beziehungsweise 26 mal. * Beziehungsweise 13 mal.

Inserate

TARIF FÜR REKLAMEN: Fr. 1.— pro Zeile.
 Auf unveränderte Wiederholung und grössere Inserate Rabatt
 Inseraten-Aannahme spätestens Dienstag morgens.

Kirchenfenster-Spezialität.

Vom einfachsten bis zum reichsten, mit und ohne Figuren, streng religiöse Ausführung, kunstgerechte und solide Arbeit mit langjähriger Garantie. — Skizzen und Offerten sind Interessenten stets zur Verfügung, sowie persönliche Besprechung und Kostenvoranschläge.

Reparaturen ☞ **Glasmosaik** für Wände und Altareinsätze. etc.

Mässige Preise.

Zahlreiche Referenzen.

Telephon Nr. 3818

Emil Schäfer, Glasmaler, Basel (selbst Fachmann).

Die beste Privatbuchführung, auch für den Haushalt des Klerus sehr geeignet, ist die

Idealbuchführung

Textbuch brosch. 2.40 geb. Fr. 3.—
 Journal (für Privatbuchführung) „ „ 4.—
 Kassabuch (für die Haushälterin) „ „ 1.80
 Inventarbuch „ „ 1.50
 Bilanzbuch „ „ 1.50

Zu beziehen (auch zur Einsicht) durch

Räber & Cie., Luzern.

Kurer & Cie., in Wil

Kanton St. Gallen

(Nachfolger von Huber-Meyenberger, Kirchberg)

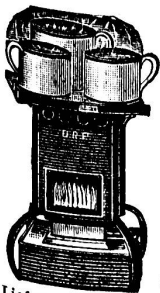
empfehlen ihre selbstverfertigten, anerkannt preiswürdigen

Kirchenparamente und Vereinsfahnen

wie auch die nötigen Stoffe, Zeichnungen, Stickmaterialien, Borten und Fransen für deren Anfertigung.

Ebenso liefern billigst: Kirchliche Gefässe und Metallgeräte, Statuen, Kirchenteppiche, Kirchenblumen Altarauf-rüstungen für den Monat Mai etc. etc.

Mit Offerten, Katalogen u. Mustern stehen kostenlos z. Verfügung
 Bestellungen für uns nimmt auch entgegen und vermittelt:
 Herr Ant. Achermann, Stifftsigrist, Luzern.



Diesen neuesten Petroleum-Heiz- und Koch-Ofen mit Zierplatte

wenn er als Heizofen benutzt u. mit Kochplatte für 3 Töpfe, wenn er als Kochofen benutzt werden soll, liefere ich einschliesslich Zier-u. Kochplatte

für nur Fr. 27.—

gegen 3 Monate Ziel. Ganz enorme Heizkraft!

Einfachste Behandlung! Kein Russ und kein Rauch!

Absolut geruchlos! Geringster Petroleumverbrauch!

Angenehm und billig als Kochofen im Sommer und als Heizofen im Winter.

Der Ofen heizt das grösste Zimmer!

Petroleumverbrauch nur 3 Rappen die Stunde! Staunen erregende Erfindung!



Lieferung direkt an Private! Schreiben Sie sofort an: Paul Alfred Goebel, Basel.

Fräfel & Co., St. Gallen Anstalt für kirchliche Kunst

empfehlen sich zur Lieferung von solid und kunstgerecht in ihren eigenen Ateliers gearbeiteten

Paramenten und Mahnen

sowie auch aller kirchlichen

Metallgeräte, Statuen, Teppiche etc.

zu anerkannt billigen Preisen.

Ausführliche Kataloge und Ansichtsendungen zu Diensten

GEBRUEDER GRASSMAYR Glockengiesserei

Vorarlberg — FELDKIRCH — Oesterreich
 empfehlen sich zur

Fertstellung sowohl ganzer Geläute als einzelner Glocken

Mehrfährige Garantie für Haltbarkeit, tadellosen Guss und vollkommen reine Stimmung.

Alte Glocken werden gewendet und neu montiert mit leichtem Läutesystem. Glockenstühle von Eichenholz oder Schmiedeeisen.

Sakristeiglocken mit eiserner Stuhlung.

Billige Preise.

Reelle Bedienung

BODENBELÄGE für KIRCHEN

ausgeführt in den bekannten *Mettlacher Platten* liefern als Spezialität in einfachen bis reichsten Mustern

EUGEN JEUCH & Co., Basel.

Referenzen: Kloster Mariastein, Kirche in Hagenwyl, Eggersried, Oensingen, Stein, Säckingen, Glattbrugg Appenzell, Fischingen, etc. etc.

EDUARD KELLER ATELIER FÜR KIRCHLICHE KUNST Willisau, Luzern

empfeilt sich der Hochw. Geistlichkeit für Lieferung von Altären, Hl. Gräbern, Statuen, Vergolderei und Kirchenmalerei, Renovation ganzer Kirchen.

Für den Garten!

Böttner Johann

Gartenbuch für Anfänger

Unterweisungen im Anlegen, Bepflanzen und Pflegen des Hausgartens im Obstbau, Gemüsebau und in der Blumenzucht ist textlich wie illustrativ eines der besten Werke und kann jedem Gartenbesitzer bestens empfohlen werden.

612 Abbildungen Eleg. Gebunden Fr. 7.50

Man bestellt bei
Räber & Cie., Buchhandlung, Luzern.

Glockengiesserei H. Rüetschi

AARAU und ZÜRICH,

älteste Glockengiesserei der Schweiz.

Lieferung ganzer Geläute und einzelner Glocken

Reparaturen.

Umänderung von Läuteeinrichtungen.

Verlagsanstalt Benziger & Co., A.-G., Einfeldeln, Waldshut, Köln a. Rh.

➔ Soeben ist erschienen:

Feier des 50jährigen Priesterjubiläums Papst Pius X.

für kathol. Schulen, Pensionate und Vereine

von **H. Arnold**. 36 Seiten. 8°. Mit 7 Abbildungen, worunter 2 ganzseitige Einschaltbilder, und mit fleißigem Liederanhang. In gediegenem zweifarbigen Umschlag. **Preis 30 Cts.** — Bei Bezug von 20 Exemplaren à 25 Cts., von 50 und mehr 22 Cts. pro Exemplar. — Bei Bezug von 12 Exemplaren 1 Gratis-Exemplar.

Das Broschürchen enthält eine kurze, aber doch abgerundet und warm geschriebene Lebensgeschichte des greisen Jubilars, die durchaus vollständig gehalten und erziehlisch wirkt. Sieben Illustrationen aus dem Papstleben verschönern das Büchlein und sichern ihm ein erhöhtes Interesse. Ferner bringt das Broschürchen vier Originaldichtungen, die sich zur Deklamation für fähige Schüler und Schülerinnen oder Erwachsene eignen. Da eine solche Feier sich ohne Gesang nicht denken läßt, so ist auch hierfür gesorgt. Wir bieten ein ganz einfaches Lied, ferner eine Hymne für gute Schul- oder Frauen- und Männerchöre mit Begleitung, sowie einen vierstimmigen Männerchor, der von jedem Vereine bewältigt werden kann und von dankbarer Wirkung ist. Der letztere ist separat gedruckt und kostet die Partitur 20 Cts., einzelne Stimmen 6 Cts. 8530

Wir bieten hiermit ein

Prachtwerklein

das dank seiner vorzüglichen Ausstattung (Kunstdruckpapier und vorzügliche Bilder) vom katholischen Volke gerne als Andenken an das Jubiläum des heiligen Vaters aufbewahrt wird.

➔ Durch alle Buchhandlungen zu beziehen. ➔

Ferner ist jüngst erschienen:

Porträt Sr. Heiligkeit Papst Pius X.

in Heliogravüre nach Photographie von Ferretto.

Imperialformat 700×900 mm.

Bildgröße 400×560 mm.

Preis per Stück Fr. 15. —

Folioformat 350×420 mm.

Bildgröße 190×280 mm.

Preis per Stück Fr. 3.75

... Das Kunstblatt läßt den Beschauer einen Blick in einen Teil der vatikanischen Gärten und ihre südländische reiche Vegetation tun, ihm im Hintergrund die Kuppel des herrlichen Petersdomes zeigend. Inmitten dieses Rahmens erhebt sich im Vordergrund als Mittelpunkt des Bildes die ehrwürdige Gestalt des Heiligen Vaters Pius X. auf seinem Spaziergang stillstehend, um sinnend die Pracht des Gartens zu bewundern; Güte und väterliche Milde prägen sich auf seinem Antlitz und in seiner ganzen Haltung aus. Es ist eine edle, künstlerische Auffassung, in der der römische Photograph Ferretto das ganze aufgenommen hat, und mit dem Anblick des Bildes auch Herz und Gemüt dessen anzieht, der es betrachtet. Zu diesen innern Vorzügen kommt dann die in Druck und Zeichnung scharfe und technisch vollendete Wiedergabe der Originalaufnahme, womit der Kunstverlag die Heliogravüre hergestellt hat. Sie ist ein Kunstblatt ersten Ranges. Reiz Wunder daher, daß sie uneingeschränktes Lob der Bischöfe und des Klerus gefunden und findet; sie wird eine Zierde im Bilder schmuck einer jeden katholischen Familie sein und dort eine ständige prächtige Erinnerung an Papst Pius X. bilden.

Düsseldorfer Tageblatt, Düsseldorf.

Kirchenmalerei
Kunstglaserei & Kirchenfenster
Otto Haberer-Sinner, Kunstmaler, Gümligen (bei Bern)
Freseogemälde,

Altarbilder, Kirchen- und Altar-Renovationen.

Entwürfe für Innendekoration

Goldene Medaille



Bossard & Sohn
Gold- u. Silberarbeiter
LUZERN

Paris 1888



z. «Stein», Schwanenplatz

Empfehlen unsere grosse und guteingegerichtete Werkstätte zur Anfertigung stilvoller Kirchengerräte, wie zu deren sorgfältiger Reparatur.

Feuervergoldung <—> Mässige Preise.

Himmel und Erde.

Ein auf positiv christlichem Boden fussendes, dabei wissenschaftlich gediegenes, populär verständliches, glanzvoll illustriertes Werk erscheint in 28 Lieferungen à Fr. 1.25. Lieferung 1 ist erschienen.

Band I:

Der Sternenhimmel.

Bewegung und Beschaffenheit der Himmelskörper, eine gemeinverständliche Astronomie.

Von Prof. Dr. **Plassmann** und Dr. **J. Pohle**.

Band II:

Unsere Erde.

Der Werdegang des Erdballs und seiner Lebewelt, seine Beschaffenheit und seine Hüllen. Gemeinverständlich dargestellt von Dr. **L. Waagen**, an der k. k. geol. Reichsanstalt in Wien.

Man abonniert bei

Räber & Cie., Buchhandlung, Luzern.

Carl Sautier

in Luzern

Kapellplatz 10 — Erlacherhof
empfiehlt sich für alle ins Bankfach einschlagenden Geschäfte.

Eine brave, treue
zuverlässige Tochter
von 35 Jahren, welche in allen häuslichen Arbeiten gut bewandert und einer bessern Küche vorstehen kann, **sucht Stelle** zu einem geistlichen Herrn. Offerten sub Cc 4123 Q an Haasenstein & Vogler, Basel.

➔ **11. Juli** ➔

Wir bitten um Angabe der benötigten Anzahl des neuen Offiziums

St. Placidus und Sigisbert.
Räber & Cie., Luzern.

Ewig Licht Patent

Guillon
ist b. richtigem Oele das beste u. vorteilhafteste. Beides liefert
Anton Achermann,
Stiftsakristan, Luzern, 14
Viele Zeugnisse stehen zur Verfügung

Eine brave gesetzte Person, die schon Jahre bei geistlichem Herrn gedient hat und im Hauswesen und Kochen bewandert ist, sucht Stelle zu hochw. Herrn Geistlichen. Zu erfragen bei der Expedition dieses Blattes.

Jungfrau Waller von Hünenberg, Kt. Luzern, wird höflich gebeten ihren Aufenthalt anzugeben.
Frau Mittler-Waller, Werdgasse 23 Zürich III.



Venerabili clero.
Vinum de vito merum ad. s. s. Eucharistiam conficiendam a s. Ecclesia praescriptum commendat Domus
Bucher et Karthaus
a rev. Episcopo jurjurando adacta
Schlossberg Lucerna

Kirchentepiche

in grösster Auswahl bei
Oscar Schüpfer, Weinmarkt,
Luzern

Verlangen Sie gratis
fachillustrierte
Kataloge über

Pianos

die Sie **in allen Preislagen**
— schon von Fr 700 an — bei uns auf Lager finden.

Reichhaltigste Auswahl der besten Marken in- und ausländischer renommierter Fabriken —

Occasionsinstrumente
Bequeme Ratenzahlungen!

Bug & Co., Zürich und Filialen